

**VERWECHSLUNGSFEHLER ODER WANDEL –
SPRACHLICHE VERÄNDERUNGEN DER GEGENWART
UND IHRE LEXIKOGRAFISCHE DOKUMENTATION**

PETRA STORJOHANN – ULRICH SCHNÖRCH

ABSTRACT**LEXICAL CONFUSION OR CHANGE – CURRENT LANGUAGE CHANGE
AND ITS LEXICOGRAPHIC DOCUMENTATION**

Lexicographic meaning descriptions of German lexical items which are formally and semantically similar and therefore easily confused (so-called paronyms) often do not reflect their current usage of lexical items. They can even contradict one's personal intuition or disagree with lexical usage as observed in public discourse. The reasons are manifold. Language data used for compiling dictionaries is either outdated, or lexicographic practice is rather conventional and does not take advantage of corpus-assisted approaches to semantic analysis. Despite of various modern electronic or online reference works speakers face uncertainties when dealing with easily confusable words. These are for example *sensibel/sensitiv* (sensitive) or *kindisch/kindlich* (childish/child-like). Existing dictionaries often do not provide satisfactory answers as to how to use these sets correctly. Numerous questions addressed in online forums show where uncertainties with paronyms are and why users demand further assistance concerning proper contextual usage (cf. Storjohann 2015). There are different reasons why users misuse certain items or mix up words which are similar in form and meaning. As data from written and more spontaneous language resources suggest, some confusions arise due to ongoing semantic change in the current use of some paronyms. This paper identifies shortcomings of contemporary German Dictionaries and discusses innovative ways of empirical lexicographic work that might pave the way for a new data-driven, descriptive reference work of confusable German terms. Currently, such a guide is being developed at the Institute for German Language in Mannheim implementing corpora and diverse corpus-analytical methods. Its objective is to compile a dictionary with contrastive entries which is a useful reference tool in situation of language doubt. At the same time, it aims at sensitizing users of context dependency and language change.

Key words: paronymy, corpus linguistics, semantic change

ABSTRAKT
CHYBA NEBO VÝVOJ – JAZYKOVÉ ZMĚNY SOUČASNOSTI
A JEJICH LEXIKOGRAFICKÁ DOKUMENTACE

Lexikografické popisy významu německých výrazů vyznačujících se značnou podobností formální i významovou, a tudíž často zaměňovaných (tzv. paronym), ne vždy zachycují současný úzus, resp. jsou často v částečném nesouladu s jazykovou intuicí, popř. s empirickými analýzami užití jazyka. Důvodem je zastaralá či chybějící empirická materiálová základna některých slovníků, tradičně normativní orientace heslových statí i konvenční metodologie analýzy významu. Nepřekvapí proto, že mluvčí jazyka pociťují nejistotu ohledně užívání snadno zaměnitelných slov (např. *sensibel/sensitiv, kindisch/kindlich*), přičemž slovník, který by jim poskytl uspokojivé odpovědi na jejich otázky, není k dispozici, a to i přesto, že existují různé elektronické lexikografické informační zdroje, mezi nimiž též online aplikace. Tuto skutečnost dokazují mj. internetová fóra, na nichž mluvčí o problémech s užitím paronym diskutují a ostatní uživatelé žádají o pomoc (viz Storjohann 2015). Příčin, proč k záměně paronym dochází, je několik. Jak korpusy jazyka psaného tak (více či méně) spontánního ukazují, že některé z těchto záměn mají svůj původ v aktuálně probíhajících změnách v užívání paronym. Příspěvek v této souvislosti tematizuje jednak nedostatky současných německojazyčných slovníků, jednak inovativní metody empirické lexikografie, jež nacházejí uplatnění během prací na deskriptivním slovníku snadno zaměnitelných výrazů současné němčiny, který vzniká v Ústavu pro německý jazyk v Mannheimu na korpusovém základě, resp. za použití korpusově lingvistických metod. Cíl slovníku je dvojitý: být díky kontrastivním heslovým statím efektivním průvodcem obtížnými jevy německého jazyka a současně na straně uživatelů zvýšit citlivost pro kontextové nuance užití slov a fenomén jazykových změn.

Klíčová slova: paronymie, korpusová lingvistika, sémantická změna

1. Einleitung

Es gibt im Deutschen, wie in wohl jeder anderen Sprache auch, lexikalische Ausdrücke, die sich in formaler und semantischer Hinsicht sehr ähneln, möglicherweise auch miteinander assoziativ verankert sind und die daher aufgrund dieser ausdrucksseitig-semantischen Nähe bei Sprechern und Sprecherinnen zu sprachlichen Unsicherheiten und Verwechslungen beim Gebrauch führen. Ausgehend von z. T. unterschiedlichen Perspektiven, zugrunde gelegten Kriterien und/oder Klassifikationsansätzen spricht man bei diesen Wörtern von Paronymen. Dazu gehören z. B. *sensitiv/sensibel, effektiv/effizient, kindisch/kindlich* und andere mehr.

In diesem Beitrag gehen wir unterschiedlichen Fragestellungen in Hinblick auf die Paronymie nach. Zunächst beleuchten wir verschiedene Ansätze der Definition und Kategorisierung von Paronymen in (Fach-)Lexika und untersuchen stichprobenartig, ob und wie leicht verwechselbare Ausdrücke in Nachschlagewerken beschrieben werden. Aufgrund dieser Bestandsaufnahme braucht es nicht zu verwundern, dass trotz elektronischer Ausgaben und diverser Online-Nachschlagewerke Sprecher und Spre-

cherinnen Unsicherheiten im Umgang mit leicht verwechselbaren Ausdrücken aufweisen, denn sie finden kaum Nachschlagewerke, die befriedigende Antworten geben. Die Unsicherheiten lassen sich auch darauf zurückführen, dass die Wörterbucheinträge oftmals nicht der eigenen Intuition bzw. der Beobachtung des öffentlichen Sprachgebrauchs entsprechen, dass sie keine Kommentare, Belege usw. enthalten, die geleitetes, eigenes Abwägen überhaupt ermöglichen. Das zeigen Internetforen, in denen Unsicherheiten im Umgang mit Paronymen diskutiert werden und in denen um Unterstützung in der Blog-Community gebeten wird (vgl. Storjohann 2015). Im Anschluss werden korpusanalytische Methoden vorgestellt, mit denen Paronyme gezielt und kontrastiv in umfangreichen Korpora untersucht werden können. Es werden innovative Wege empirisch basierter lexikografischer Arbeit diskutiert, die empirisch fundierte Beschreibungen leicht verwechselbarer Ausdrücke des Deutschen ermöglichen. Da die Daten des Sprachgebrauchs z. T. Diskrepanzen zu den lexikografischen Beschreibungen aufweisen, wird anhand des konkreten Sprachbeispiels *sensitiv/sensibel* diskutiert, inwieweit sprachlicher Wandel bei der lexikologisch-lexikografischen Behandlung des Phänomens berücksichtigt werden muss und welche Rolle er bei Fällen sprachlichen Zweifels spielt. Sowohl schriftsprachliche als auch quasi-spontansprachliche Korpora zeigen nämlich, dass einige Verwechslungen auf gegenwärtig stattfindende Veränderungen im Paronymgebrauch zurückzuführen sind. Zum Schluss (Abschnitt 6) erfolgt ein Plädoyer für eine deskriptive, sprachgebrauchsorientierte Dokumentation von Paronymen in Wörterbüchern: Ein neues Projekt, das derzeit am Institut für Deutsche Sprache auf der Basis mehrerer Korpora und mithilfe korpuslinguistischer Verfahren entsteht, hat zum Ziel, Paronyme umfassend kontrastiv zu beschreiben, explorative Verfahren zu nutzen und Nachschlagende für aktuellen kontextuellen Gebrauch und Bedeutungswandel zu sensibilisieren.

2. Definitionen in Fachlexika

Was ist Paronymie bzw. was sind Paronyme? Die Suche nach einer Antwort auf diese Frage(n) könnte in theoretischer Richtung entweder über einschlägige Handwörterbücher zu einem Ziel führen, oder in Richtung beispielorientierter Praxis über in Art und Umfang unterschiedliche Wörterbücher, in denen das Konzept seine Spuren hinterlassen haben könnte (vgl. Abschnitt 3). Führt dies nicht zu den gewünschten Antworten, ist es natürlich auch möglich, selbst entsprechende Lösungsvorschläge zu erarbeiten (vgl. die nachfolgenden Punkte 4.ff.).

Der Terminus *Paronymie* gehört gewiss nicht zu den gebräuchlichsten im Bereich der Linguistik bzw. Semantik. Daher ist es besonders naheliegend zu prüfen, inwieweit Handbücher eine Antwort darauf geben können, was sich dahinter verbirgt. Für einige Stichproben wurde zu diesem Zweck in drei Fachlexika nachgeschlagen (siehe Abbildung 1).

Die Artikel in den Fachlexika vermitteln ein sehr heterogenes Bild: Für die Definitionen werden mit unterschiedlicher Gewichtung morphologische Kriterien herangezogen, dazu kommen semantische und ausdrucksseitige (etwa phonetische) Gesichtspunkte; über all dem stehen die Begriffe ‚Ähnlichkeit‘ und ‚Verwechselbarkeit‘. Man

Paronymie: [...] Phonet. ähnlicher, bedeutungsgleicher Ausdruck verschiedener Spr. (z. B. dt. *Sommer*, engl. *summer*) (Glück 2005, S. 475)

Paronyme: ähnlich klingende, in ihrer Bedeutung aber unterschiedene Wörter, die mit unterschiedlichen Wortbildungsmorphemen (z. B. Suffixen, Präfixen) zu ein und demselben Grundwort gebildet sind und ein und derselben Wortart angehören, z. B.: *kind-lich* ‚wie ein Kind‘ neben *kind-isch* ‚lächerlich, albern‘; [...]. Diese Bildungen können auch wortspielerisch verwendet werden. [...] ↑ Paronomasie (Conrad 1985, S. 172).

Paronymie [...]

- (1) Lautliche Ähnlichkeit zwischen zwei Ausdrücken in verschiedenen Sprachen, z. B. dt. *Sommer*, engl. *summer*.
- (2) In der Wortbildungslehre: Veraltete Bezeichnung für → Ableitungen vom gleichen Wortstamm, vgl. *lesen, Leser, Lesung, lesbar*, vgl. → Derivation. (Bußmann 2008).

Abbildung 1. Definitionen in linguistischen Nachschlagewerken.

findet sowohl die einsprachige als auch die zweisprachige Perspektive („faux amis“). Bei Conrad (1985) findet man noch einen Verweis auf „Paronomasie“, eine „stilistische Redefigur der Wiederholung“ (S. 172). Die grundsätzliche inhaltliche Ausrichtung der Definitionen erklärt Lăzărescu (1999) durch die „traditionalistische, von der Sprachwissenschaft der Antike und der Scholastik beeinflusste Auffassung von Paronymie“ (S. 23). Verlässt man aufgrund der mageren Ausbeute die Ebene der Fachlexika und recherchiert zu diesem Thema im Internet, so findet man beispielsweise bei der von so vielen Nutzern und Nutzerinnen zu Rate gezogenen Wikipedia folgenden Definitionsansatz:

Als **Paronyme** bezeichnet man verwechselbar [sic!] ähnliche Wörter innerhalb einer Sprache und ihrer Dialekte. Zurückgehend auf einen Vorschlag von Jean Bertrand wird ein Paronym in Analogie zum falschen Freund, der sich auf Fremdsprachen bezieht, auch als **falscher Bruder** bezeichnet. Paronyme entfalten ihre Wirkung in häufigen oder geläufigen Missverständnissen, die regelmäßig wiederkehren, oft lange bestehen bleiben und auch punktuell auftreten können, oder das Lernen der jeweiligen Sprache erschweren. Welche Wörter im Einzelnen als paronym zueinander empfunden werden, hängt vom Ausbildungsstand und vom sozialen, regionalen wie sprachlichen Umfeld der beteiligten Sprecher ab. Auch die Sprachwissenschaft kennt mehrere Definitionen und Zugänge zum Phänomen des Paronyms; die Paronymie als solche ist noch ungenügend erforscht. Paronyme eignen sich für Witze und Sprachspiele, weil sich ihre Sinngebung leicht einem Zusammenhang unterstellt, aus dem sie danach aber überraschend wieder herausgeholt wird (<http://de.wikipedia.org/wiki/Paronym>).

Dieser Eintrag scheint mehr Fragen aufzuwerfen als zu beantworten. Neben bereits bekannte Beschreibungselemente aus der Wortbildung, Semantik, Stilistik treten solche aus der Fremdsprachendidaktik bis hin zur Sozio- und Areallinguistik. Dieses anhaltende begriffliche Durcheinander verwundert ein wenig, denn 1999 versuchte Lăzărescu Klarheit zu schaffen, indem er bisherige Ansätze analytisch sezierend in ihre Bestandteile zerlegte und klassifizierte. Diesen strukturalistischen Ansatz verfolgend, kommt er nach eingehender Betrachtung einer Reihe in Frage kommender (und nicht in Frage kommender) sprachlicher Phänomene schließlich zu dem Schluss: „Das Kriterium der formalen Ähnlichkeit von Wörtern ist der Dreh- und Angelpunkt

jeder Definition der Paronymie. Die Gestaltähnlichkeit der Wörter läßt beim unaufmerksamen und ungebildeten Sprachteilhaber, vor allem aber beim Fremdsprachler eine Bedeutungsähnlichkeit vermuten, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt“ (Lăzărescu 1999, S. 73), und die Verwechslungen zur Folge haben kann, ließe sich der Satz fortsetzen, um somit einen zweiten definitorischen Eckpfeiler anzubringen. Konsequenterweise seinem methodologischen Ansatz folgend verwendete Lăzărescu (1999) breiten Raum, um Gründe dieser ‚Gestaltähnlichkeit‘ in zwei Kategorien herauszuarbeiten, einer mit phonetisch-orthographischem (vgl. dort Kap. 4.1.1) und einer mit lexikologischem Schwerpunkt (vgl. Kap. 4.1.2). Ob Paronymie auf theoretischer Ebene rein über Taxonomien greifbarer wird, darf angezweifelt werden. Die zitierten Definitionen sollten hingegen gezeigt haben, dass eine inhaltlich angemessene wie anerkannte begriffliche Klärung in gedruckten wie Online- (Fach-)Lexika aktuell nicht zu finden ist. Bis zu einem gewissen Grad ist der Grund darin zu suchen, dass die Forschung und die Lexikografie (s.u.) bis auf einzelne Ausnahmen dieses Thema eher stiefmütterlich behandelt haben (im Gegensatz zu anderen semantischen Relationen). Auch scheint ein statisch strukturalistisches Vorgehen nicht zu wirklich befriedigenden Ergebnissen zu führen. Es ist also durchaus angebracht, sich mit dem Konzept der Paronymie aus neuer Perspektive auseinanderzusetzen. Die (theoretische) Abgrenzung zu anderen Verwechslungsphänomenen, wie sie beispielsweise in Abb. 1 zusammengestellt sind, ist ein weiterer Grund – für die konzeptionelle und praktische lexikografische Arbeit ein nicht unbedeutender.

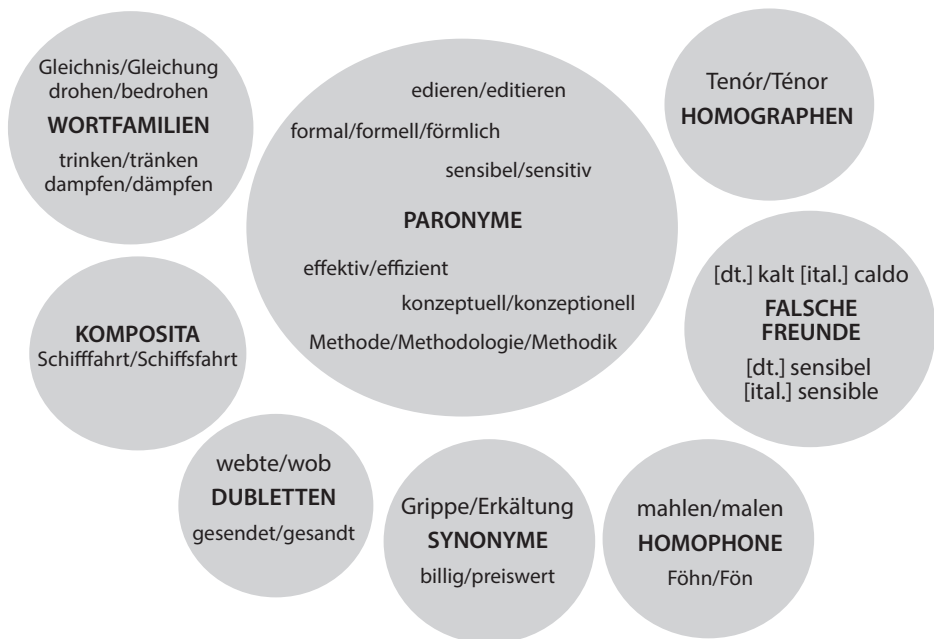


Abbildung 2. Beispiele für Ausdrücke, die aus muttersprachlicher Sicht Verwechslungspotenzial besitzen.

Neben traditionellen Kriterien für Klassifikationsversuche wird in den Definitionen aber auch deutlich, dass sie keine Erklärungen für das Zustandekommen der Verwechslung anbieten. Wie stark werden einzelne ähnliche Wörter tatsächlich im Sprachgebrauch verwechselt und inwieweit gibt es gleiche Mechanismen, die ursächlich wirken? Gerade mit dem Aufkommen kognitiver semantischer Ansätze stellen sich bei der Betrachtung der Paronymie zahlreiche neue Fragestellungen bezüglich konzeptuell-ontologischer Wissenskategorien, kontextueller Manifestierungen im mentalen Lexikon etc., die jetzt gut empirisch abgesichert erforscht werden können und eine neue theoretische Verortung der Paronymie zulassen (siehe 6.1).

3. Wörterbuchstichproben

Gerade wenn man die Definitionskomponente ‚Verwechslungspotential‘ aufgrund von ‚(inhaltsseitiger und semantischer) Ähnlichkeit‘ aus Sicht einer Einzelsprache fokussiert, stellt sich die Frage, ob und ggf. wie das (bzw. ein) Konzept der Paronymie seinen Niederschlag in einem praktischen Bereich, nämlich dem der Lexikografie, gefunden hat. Um dies zu überprüfen, wurde eine Reise durch verschiedene Ausprägungen der Wörterbuchlandschaft unternommen, um Anzeichen für Paronymie zu suchen. Der Weg führt (mit einzelnen Abstechern) in mehreren Etappen von Printwörterbüchern zu Internetwörterbüchern/Online-Informationssystemen, zu unterschiedlichen Wörterbuchtypen und Wörterbüchern, vom Allgemeinen zum Speziellen.¹

Ziel ist es, einen Überblick darüber zu erhalten, ob und wie Paronymie in der Lexikografie eine Rolle spielt. WAS davon ein Wörterbuch überhaupt verzeichnet, bietet gewiss Interpretationsspielraum, wichtiger ist jedoch das WIE: Bildet beispielsweise die lexikografische Beschreibung der beiden einzelnen Paronyme auch eine fundierte Basis für ihren Vergleich? Vier Gruppen wurden v. a. deshalb ausgewählt, um die Trefferquote zu erhöhen. Als Stichprobengruppen fungierten (in alphabetischer Reihenfolge) folgende Paronymkandidaten: *edieren – editieren, effizient – effektiv, formal – formell – formelhaft, sensitiv – sensibel*. Es kommt dabei weniger auf eine quantitative ‚Vollständigkeitsüberprüfung‘ an, als vielmehr darauf, anhand weniger, dafür pointierter Einzelbeispiele ein möglichst breites Panorama zu eröffnen: Breite statt Tiefe lautet daher der Grundsatz, um ein möglichst großes Spektrum definitorischer, methodologischer, darstellerischer bzw. beschreibungstechnischer lexikografischer Ansätze in diversen Wörterbüchern freizulegen und kritisch zu beleuchten; Ziel ist es, auf diesem Weg die Vielfältigkeit und Komplexität des Themas Paronymie vor dem Hintergrund der Lexikografie anzudeuten sowie den Kontext für eigene Überlegungen und Ansätze zu entwickeln. Die leitende Frage für das Folgende ist, ob und in welcher Weise Nutzer und Nutzerinnen in den ausgewählten Nachschlagewerken Informationen zur **differenzierten** Verwendung der Paronympaare finden.

¹ Zu diesem Zwecke ausgewählt wurden: Duden Universalwörterbuch, Duden 9: Richtiges und gutes Deutsch, Duden 10: Das Bedeutungswörterbuch, Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache von de Gruyter, Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache von Langenscheidt, Duden 8: Synonymwörterbuch, Müller (1973), Dücker/Kempcke (1986), Pollmann/Wolk (2010), das DWDS, elexiko sowie Wiktionary.

3.1 Allgemeinsprachige Bedeutungswörterbücher

Die erste Stichprobe erfolgt in dem Nachschlagewerk, das Ratsuchenden mit einer Vielzahl allgemeiner Informationen zur Verfügung steht, dem **Duden Universalwörterbuch**. Alle Paronymkandidaten sind als Stichwörter verzeichnet, stellvertretend und zu illustrativen Zwecken wurde lediglich ein Paar ausgewählt:

edie|ren (sw. V.; hat) [lat. edere (2. Part.: editum) = herausgeben]:
1. [wissenschaftlich] herausgeben: Schillers Werke e.; sorgfältig edierte Bände.
2. (EDV) editieren.

ed|itie|ren (sw. V.; hat) [vgl. gleichbed. engl. to edit, eigtl. = edieren < frz. éditer, zu: édition < lat. editio, ↑ Edition] (EDV): Daten in ein Terminal² eingeben, löschen, ändern o. Ä.

Beispiel 1. Die Wortartikel *edieren* und *editieren* im Duden Universalwörterbuch.

Das Phänomen der Paronymie hat im Duden Universalwörterbuch keine oder allenfalls rudimentäre Spuren hinterlassen: Explizit aufeinander verweisende bzw. vergleichende Einträge zu den paronymen Stichwörtern findet man nicht. Bezüge gibt es allenfalls, weil *edieren* in der zweiten Lesart mit „(EDV) editieren“ umschrieben, also die Bedeutung mittels Synonym erklärt wird. Im Falle von *formell* gibt es einen Wörterbuchverweis auf das Stichwort *formal* (ohne dass dort nochmals Rückbezug genommen wird). All dies sind in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern übliche Verfahren und Verweismethoden. Im Zentrum steht die Beschreibung des Einzelwortes. Diese erfolgt allerdings in einer Art, wie sie für normierend und sprachsystematisch ausgerichtete Wörterbücher typisch ist. Sie ist wenig sprachverwendungsbezogen und beinhaltet z. T. mehr oder minder umfangreiche und konsistente Verweisstrukturen auf andere Wörter, im Idealfall auf deren Lesarten. Ein zumindest intuitiv erkennbares Paronymiekonzept wird nicht ersichtlich: Auf die formale Ähnlichkeit und semantische Nähe sowie das Verwechslungspotential der Partnerwörter wird nicht eingegangen.

Möglicherweise ist ja der sehr allgemeine Anspruch des Universal[!]wörterbuches ein Grund dafür, dass Nutzer und Nutzerinnen keine expliziten Informationen zu paronymen Relationen darin finden. Aber möglicherweise besteht eine Aussicht, deutlichere Hinweise in Spezialwörterbüchern zu finden, die auch über entsprechend mehr Raum für detailliertere Informationen verfügen.

3.2 Spezialwörterbücher

Duden 9: Richtiges und gutes Deutsch „gibt Antwort auf Fragen, wie sie der Duden-Sprachberatung täglich gestellt werden“, so der Text auf dem Rückendeckel des Buches. Grundsätzlich sollten auch Fragen der Verwendung von Paronymen in diese Kategorie fallen, doch wie sieht es mit den Antworten aus? Zu zwei paronymen Wortpaaren finden Nutzerinnen und Nutzer vergleichende Einträge. Wählt man das Beispiel *formal/formell*, dann gibt es neben semantischen Erläuterungen auch einen Verweis auf einen Wort(element-)Artikel. Dies sieht wie folgt aus:

formal/formell: Das Adjektiv *formal* bedeutet >>die Form betreffend<<: *Die Arbeit bereitet ihm formale Schwierigkeiten*. Dagegen bedeutet *formell* >>den äußeren Formen gemäß; förmlich<<: *Er hat sich formell entschuldigt. Sie ist immer sehr formell*. ↑ -al/-ell

-al/-ell: Die Adjektivsuffixe *-al* und *-ell* treten gelegentlich konkurrierend nebeneinander auf: *personal* – *personell*; *adverbial* – *adverbiell*; *virtual* – *virtuell*. Da die Sprache Doppelformen auf die Dauer im Allgemeinen nicht bewahrt, tritt eine von beiden Formen allmählich zurück, z. B. *adverbiell* gegenüber *adverbial*, oder es tritt eine Bedeutungs differenzierung ein: *formal* >>auf die Form bezüglich<<, *formell* >> die [Umgangsformen] beachtend, *förmlich* <<; *rational* >>vernunftgemäß<<, *rationell* >>wirtschaftlich<<; *ideal* >>den höchsten Vorstellungen entsprechend, vollkommen<<, *ideell* >>die Idee betreffend<<; *real* >>vorhanden, wirklich<<, *reell* >>ehrlich, redlich<<.

Beispiel 2. Die Wortartikel *formal/formell* und *-al/-ell* im Duden 9.

Die Formulierung der Wortartikel ist – wie schon der Titel des Wörterbuches ahnen lässt – eher präskriptiv ausgerichtet und beinahe thesenhaft knapp gehalten: Aussagekräftige Verwendungsbelege (und ein Korpusbezug) fehlen. Grundsätzlich stellt allerdings die Form des vergleichend gegenüberstellenden Wortartikels eine Art der Präsentation von Paronymenpaaren im Wörterbuch dar. Im Artikel zu den Wortbildungsmorphemen *-al/-ell* wird ein Erklärungsversuch unternommen: Von Wortbildungsregularitäten und Doppelformen ausgehend wird auf Sprachwandelprozesse Bezug genommen. Dieser Aspekt scheint für die Entstehung von Paronymen eine Rolle zu spielen; dass es sich dabei mitunter um prozessual ablaufende Vorgänge und fließende Grenzen handelt, ist aufgrund der Darstellung jedoch nicht nachvollziehbar. Der Wortartikel *-el/-all* listet ferner weitere Beispiele entsprechender Ableitungen auf. Gerade bei einem vielschichtigen Phänomen wie der Paronymie wäre eine größere Anzahl von (zeitlich gestaffelten) Verwendungsbelegen und abgeleiteten Interpretationen wünschenswert, um auf diese Weise die Grade synonymischer bis hin zur nicht synonymischen Verwendung zu illustrieren und zu erläutern.

In diesem Punkt wird der **Duden 10: Das Bedeutungswörterbuch** deutlich expliziter: Neben den allgemeinen Bedeutungsangaben findet man (außer zu *edieren/editieren*) zu drei Stichprobengruppen einen ‚blauen Kasten‘, in dem Gemeinsamkeiten und Unterschiede zusammengestellt sind; stellvertretend mag das Beispiel *sensibel/sensitiv* zur Illustration angeführt werden:

Sensibel ist gleichbedeutend mit *empfindsam*, *feinfühlig*, *leicht verletzbar*:

– Du solltest mit dem Kind nicht so oft schimpfen, es ist sehr sensibel.

Dagegen bedeutet **sensitiv** *ein starkes sinnliches Wahrnehmungsvermögen besitzend*. In übertragener Bedeutung wird es im Sinne von *überempfindlich (und deshalb) leicht reizbar, heikel, instabil* verwendet:

– Sie war für Farben ausgesprochen sensitiv

– Er präsentiert sich gerne als sensitiver Poet.

– Waffenexporte in sensitive Länder sollten verboten werden.

Beispiel 3. Der Wortartikel *sensibel/sensitiv/sentimental* im Duden 10 (Ausschnitt).

In der Duden-Familie lässt sich in Bezug auf Paronymie eine Staffelung ausmachen: Dabei fällt auf, dass quantitativ wie qualitativ die ausführlichste kontrastive Beschreibung der Verwendung von Paronymen in Duden 10 stattfindet: Der Schwerpunkt liegt

auf einer einfachen semantischen Analyse und Kontrastierung, stets mit dem Ziel, die ‚richtige‘ Verwendung anzugeben, also präskriptiv ausgerichtet vorzugehen. Ein expliziter Rückbezug auf Korpora ist nicht auszumachen, entsprechend weiß man nicht, wo die äußerst knappen und konstruiert wirkenden Beispielsätze herkommen. Damit ist eine gewisse Diskrepanz zwischen Sprachwirklichkeit (wie sie sich z. B. in Korpora erfassen lässt, siehe Abschnitt 4) und Wörterbuchbeschreibung nicht von der Hand zu weisen. Dies tangiert auch die Lesartendisambiguierung, die von methodischer Seite her nicht immer nachvollziehbar ist. Über die Verwendung von Paronymen finden Nachschlagende letztlich zwar einzelne Informationen, deren mangelnde Rückkopplung an Korpora sowie die mangelnde Tiefe der Beschreibung (statt des **Vorschreibens**) lassen jedoch die Ableitung eigener Antworten auf individuelle Fragen schwierig geraten. Hierzu wäre es v. a. nötig, bei der Analyse und Beschreibung von verwechselbaren Ausdrücken unscharfe Grenzen, Sprachwandelprozesse usw. zu erfassen und als solche zu beschreiben, ein Anspruch, den die sprachsystematisch orientierten und nach Normierung strebenden Duden-Wörterbücher der Stichprobe nicht leisten (vgl. dazu Abschnitt 6.).

3.3 DaF-Wörterbücher und Synonymwörterbücher

Während die Spezialisten aus der Duden-Familie vor allem Muttersprachler/-innen bedienen, stellt sich nun die Frage, ob und wie Wörterbücher für Deutsch als Fremdbzw. Zweitsprachlernende Aspekte der Paronymie berücksichtigen. Die beiden Stichproben legen nahe, dass der Beschreibung ausdrucksseitig und semantisch ähnlicher Wörter mit Verwechslungspotential keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Rein quantitativ ergibt sich für das **Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache** (Kempcke 2000) folgendes Bild: *Edieren* und *editieren* sind als Stichwörter nicht erfasst, *effektiv* ist Stichwort, *effizient* nicht, *sensibel* ist gleichfalls lemmatisiert, *sensitiv* hingegen nicht. Sowohl *formal* als auch *formell* sind als Stichwörter angesetzt. Nachschlagende finden allerdings (neben den üblichen Bedeutungsangaben usw.) keine expliziten Hinweise auf die Verwendungsweisen der Paronyme und insbesondere auf ein mögliches ‚Verwechslungspotential‘. Bei *formell* allerdings ist ein lesartenbezogener Synonymhinweis auf *förmlich* angegeben, nicht jedoch in umgekehrter Richtung.

Im **Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache** (Götz/Haensch/Wellmann (Hrsg.) 2008) sind bis auf *editieren* und *sensitiv* alle Paronympaare lemmatisiert. Bei der Gruppe *formal*, *formell* und *formelhaft* beispielsweise findet man bis auf eine kontextgebundene Synonymangabe im Wortartikel *formell*, Lesart 4 „≈ *formal* (3)“ (Götz/Haensch/Wellmann (Hrsg.) (2008), S. 350) keine weiteren expliziten Angaben, Kommentare oder Verweise, die auf die ausdrucksseitige Ähnlichkeit oder das semantische Überschneidungs- und Verwechslungspotential eingehen. Bemerkenswert ist allerdings, dass auch hier die Wortbildungssuffixe *-al* und *-ell* eigens lemmatisiert sind, bei *-al* findet sich ein Verweis: NB: ↑ *-ell*, ein entsprechender Rückverweis fehlt allerdings bei *-ell*. Die Variation und in der Folge die (formale) Ähnlichkeit dieses Paronympaares liegt auf der Ebene der Wortbildung begründet, was wörterbuchintern somit auch verdeutlicht wird: Die Regelmäßigkeit der konkurrierenden Bildungen wird für Nutzerinnen und Nutzer so (leider nur implizit) nachvollziehbar gemacht. Semantische Überschneidungen bzw. Unterschiede werden nicht ermittelt, erläutert und belegt. Als Fazit bleibt festzu-

halten, dass diese beiden Hilfsmittel Deutschlernenden gewiss ein großes weitgehend normierend präskriptiv ausgerichtetes Informationsangebot liefern, allerdings gehören Aspekte der Verwechselbarkeit nicht dazu. Auf die Frage, ob und bis zu welchem Grad synonymische Verwendungen möglich sind, erhalten Nutzer und Nutzerinnen folglich keine Antwort.

Bei der Paronymie handelt es sich um eine formal-semantische Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei und mehr Wörtern, bei der Grade der Ähnlichkeit (verstanden werden darunter gemeinsame semantisch-referentielle Bezugspunkte) ein wichtiger Teilaspekt sein können. Daher könnten Ratsuchende auch zu dem Schluss gelangen, einen Blick in ein Synonymwörterbuch, z. B. **Duden 8: Synonymwörterbuch** zu werfen: *Editieren* sucht man dort vergeblich als Stichwort, ansonsten sind alle in diesem Beitrag gewählten Stichwörter lemmatisiert, die entsprechenden Einträge sehen dann beispielsweise wie folgt aus:

sensibel

1. einfühlsam, empfindsam, feinfühlig, feinsinnig, rücksichtsvoll, taktvoll, unaufdringlich, verhalten, zartbesaitet, zartfühlend, zurückhaltend; (bildungsspr.): diskret, sensitiv [Hervorhebung U. Sch.], subtil; (veraltend): zartsinnig; (Psychol.): empathisch.
2. schmerzempfindlich.
3. heikel, kitschig, knifflig; (bildungsspr.): delikate, diffizil, prekär.

sensitiv

dünnhäutig, empfindlich, feinbesaitet, leicht verletzbar/verwundbar, überempfindlich, weich, zartbesaitet; (abwertend): mimosenhaft, verzärtelt, wehleidig, zimperlich; (landsch.): tüttelig; (Med.): hyperästhetisch.

Beispiel 4. Die Wortartikel *sensibel* und *sensitiv* im Duden 8.

Grundsätzlich ist die Benutzung dieses Wörterbuches wohl nur Nutzern und Nutzerinnen vorbehalten, deren Kenntnisse mindestens auf muttersprachlichem Niveau angesiedelt sind. Geschuldet ist dieser Umstand u. a. der Tatsache, dass nach dem Stichwort einfach nur Wörter – ‚Synonyme‘ – aneinandergereiht werden. Wie diese ermittelt wurden, bleibt offen, wie sie verwendet werden, gleichfalls, denn es gibt keinerlei Belege für synonymen Gebrauch. Bei *sensibel* kann man von einer implizit vorgenommenen Differenzierung in drei Einzelbedeutungen ausgehen; einzelne Wörter sind darüber hinaus noch in Bezug auf ihre Verwendung mit wörterbuchpragmatischen Etikettierungen versehen (z. B. *bildungsspr.*, *abwert.*, *Med.*). Bei *sensibel* wird zwar in den Einzelbedeutungen 1 und 3 *sensitiv* als Synonym angegeben, in der lediglich einen angesetzten Lesart bei *sensitiv* sucht man *sensibel* hingegen vergeblich – ein Befund, der bei einer auf Kontextebene und i.d.R. bidirektional funktionierenden Relation wie der Synonymie verwundert. Eine fundierte Lesartendisambiguierung und die darauf fußende Analyse der Gemeinsamkeiten (und Unterschiede!) ist für die angesetzten Synonyme nicht nachvollziehbar, ein Manko, denn: Der Aspekt Synonymie sollte in einem Wörterbuch (selbst wenn es möglicherweise ‚nur‘ als Formulierungshilfe für Muttersprachler und Muttersprachlerinnen gedacht ist) nicht nur die Auswahl verwendungsadäquater kontextgebundener Pendanten berücksichtigen, sondern auch den Aspekt der Verwechselbarkeit und, falls notwendig, auch der gegenseitigen Abgrenzung. Der Blick durch die

sprachsystematische, formalistische Brille konterkariert in seiner Knappheit und Zirkularität jeglichen Versuch zur Beschreibung von Paronymen bereits im Ansatz, z. B.:

formell

1. ↑ förmlich.
2. ↑ formal.

Beispiel 5. Der Wortartikel formell im Duden 8.

Während das Duden-Synonymwörterbuch suggeriert, Synonymie und deren Auswahl böte in Bezug auf eine beabsichtigte Verwendung (zumindest für Muttersprachlerinnen/Muttersprachler) kaum Verwechslungspotential, gibt es umgekehrt Wörterbücher, deren Konzeption genau diese Perspektive zugrunde liegt.

3.4 Wörterbücher verwechselbarer Wörter

Das erste von drei weiteren Stichprobenquellen ist das aus heutiger Sicht zwangsläufig veraltete Wörterbuch mit dem Titel **Leicht verwechselbare Wörter (Müller 1973)**: „Dieses Buch beschäftigt sich nur mit der innereinzelsprachlichen Interferenz [...]“ (Müller 1973, S. 9), es geht um „Verwechslungen bei lautlich ähnlichen Wörtern“ (ebd., S. 12). Die Semantik spielt dabei eine untergeordnete Rolle: Sie ist **ein** Klassifikationsmerkmal (von insgesamt fünf) für Wortgruppen, die Kandidaten für Interferenzfehler stellen, nämlich „sowohl laut- als auch sinnähnliche Wörter“ (ebd. S. 14). Insofern sind nicht alle ins Wörterbuch aufgenommenen Stichwörter Paronyme, auch findet sich der Begriff selbst nicht in der Einführung. *Edieren/editieren*, *effizient/effektiv* (obschon in der Einführung noch angeführt (vgl. Müller 1973, S. 11) und *formal/formell* findet man nicht im Wortteil, dafür die folgende Wortgruppe: *sensibel*, *sensitiv*, *sentimental*, *sentimentalisch*, *sensuell*, *sensualistisch*, *sensorisch*, *sensoriell*, *sensil*. Die insgesamt neun Stichwörter im Wortartikelkopf (gewiss sind nicht alle gleichzeitig Kandidaten für eine paronyme Beziehung) implizieren möglicherweise auch eine auf den Vergleich angelegte Mikrostruktur, und tatsächlich ist der Artikel zur Wortgruppe seriell aufgebaut, d. h. er besteht aus einer Aneinanderreihung von Einzelwortartikeln zu den entsprechenden Stichwörtern – immerhin nicht durch andere Stichwörter alphabetisch getrennt. Explizit kontrastive, also Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herausarbeitende Abschnitte sind kommentierend im Fließtext untergebracht, z. B.:

Eine Art Steigerung von *sensibel* enthält das Adjektiv **sensitiv**, das *übermäßig empfindsam*, *empfindungsfähig* bedeutet. Der sensitive Mensch mit seiner gesteigerten Empfindsamkeit und Überempfindlichkeit sowie seiner starken Verletzbarkeit des Selbstwertes neigt zu heftiger Nerven- und Gefühlserregbarkeit und zu Neurosen in Verbindung mit Selbsterniedrigung, Selbstbeschuldigung und Selbstquälerei:

Der Typus des sensitiven Psychopathen ... ist inzwischen in die meistent modernen Lehrbuchdarstellungen übergegangen (Kretschmer, Beziehungswahl 9); Er hat ein Organ für die sensitive Sphäre, für Gemütsspannungen und Empfindungsweisen (Deschner, Talente 55); Er ... Sang in sich hinein, denn sein Befinden war musikalisch und sensitiv (Th. Mann, Zauberberg 197).

Im Englischen haben die lautlich entsprechenden Wörter ganz andere Bedeutungen, was sich manchmal auch in deutschen Texten widerspiegelt. Das englische *sensitive* entspricht der Bedeutung des deutschen Adjektivs *sensibel*, während das englische *sensible* soviel wie *vernünftig* bedeutet. Während mit dem Adjektiv *sensibel* auf die innere Erlebnisfähigkeit eines Menschen hingewiesen wird, kennzeichnet **sentimental** die auch nach außen sichtbar werdende Hingabe an ein Gefühl oder an eine seelische Stimmung, die oft an Rührseligkeit grenzt. Ein sentimentaler Mensch ist gefühlsselig, schwärmerisch also ein wenig zu gefühlsbetont und romantisch: [...] (Müller 1973, S. 232)

Beispiel 6. Der Wortartikel *sensibel, sensitiv, sentimental, sentimentalisch, sensuell, sensualistisch, sensorisch, sensorieil, sensil* in Müller 1973 (Ausschnitt).

Grundsätzlich ist noch anzumerken, dass der Duktus der Formulierungen (der Zeit entsprechend) stark präskriptiv gefärbt und eher klassifizierend ist. Begründet bzw. relativiert wird diese Formulierungsweise allerdings durch zahlreiche ausführliche Belege aus der Literatur, die die Verwendung illustrieren. Orientierungspunkt ist damit die Untersuchung des Wortgebrauchs – allerdings eines literarischen, also stark auf ein spezielles Genre bezogen und weniger eines allgemeinsprachlichen.

Auch im von Dücker/Kempcke (1986) herausgegebenen **Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten** könnte die Verwendung paronymer Wortgruppen vom Konzept her lexikografisch beschrieben werden – vorausgesetzt, man betrachtet die Verwechselbarkeit (aufgrund der ausdrucksseitigen Ähnlichkeit und der teilweisen semantischen Überschneidung) als sprachliche Schwierigkeit, über die man sich Aufklärung erhofft. Einträge findet man zum Gebrauch von *formal* (im Vergleich zu *formalistisch, formell*) sowie zu *sensibel* im Vergleich zu *sensitiv*:

sensibel <Adj> Gebräuchlich in der medizinischen Bedeutung ‚für Reize empfindlich‘ (*sensible Nervenstränge*) und in der Bedeutung ‚empfindsam, feinfühlig‘ (*ein sensibles Kind, sie ist zart und sensibel*). Davon zu unterscheiden ist **sensitiv** ‚sehr empfindlich, leicht reizbar‘ (*er ist ein sensitiver Mensch*)

Beispiel 7. Der Wortartikel *sensibel* in Dücker/Kempcke (1986).

Der Ton ist erneut präskriptiv gehalten, statt Belegen findet man introspektiv und artifiziel anmutende Kollokationen bzw. kollokative Konstruktionen (*formalistische Spielereien in der Kunst* (ebd., S. 441)). Ziel scheint also nicht, tatsächlichen Sprachgebrauch evidenzbasiert zu beschreiben, sondern ‚richtigen‘ Sprachgebrauch zu zeigen; entsprechend erhalten Nutzer und Nutzerinnen erneut weniger Antworten darauf, wie die Sprachverwendung ist, sondern, wie sie sein sollte.

Bei der dritten Stichprobenquelle dieser Art Nachschlagewerke handelt es sich um eine relativ aktuelle, das **Wörterbuch der verwechselten Wörter** (Pollmann/Wolk 2010). Erstaunlich ist zunächst, dass lediglich ein Stichprobenpaar überhaupt aufgenommen ist, die lexikografische Beschreibung des Paares *effektiv/effizient* mutet dabei wenig analytisch beschreibend und zeitgemäß an, sondern geradezu gestrig und etwas pädagogisierend:

effektiv – effizient

Ist etwas angemessen an den Mitteln, die zur Erreichung eines bestimmten Ziels ausgerichtet sind verhältnismäßig, dann ist es **effektiv**.

Effizient ist etwas, das besonders wirtschaftlich ist, also die Kosten mit dem Nutzen vergleicht. (Eselbrücke: -zient/Cent).

Ein Insektenspray vertreibt oder tötet beispielsweise Insekten, somit ist es effektiv. Wesentlich effizienter ist jedoch eine Fliegenklatsche.

Beispiel 8. Der Wortartikel *effektiv/effizient* in Pollmann/Wolk (2010).

Eine Anregung für die zeitgemäße lexikografische Beschreibung der Verwendung von Paronymen ist daraus kaum abzuleiten, allenfalls ex negativo.

Einen interessanten Aspekt bringt hingegen die Stichprobenanalyse des Wörterbuchs **Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur** (Paraschkewow 2004) zutage, wie etwa der Artikel *formal* (im Vergleich zu *formell*) zu zeigen vermag:

formal >die Form betreffend, äußerlich>: Im 16. Jh. entlehnt aus lat. *formalis* >äußerlich, zur Form gehörig< (zu *forma* >äußere Gestalt, Umriss<, s. *Form*). Auf diesem beruht auch frz. *formel*, das im 18. Jh. dt. **formell** zunächst im Sinne von >in aller Form ausgesprochen, ausdrücklich, unmissverständlich<, dann förmlich, konventionell, steif< lieferte. Vgl. auch *aktuell*.

Beispiel 9. Der Wortartikel *formal* in Paraschkewow (2004).

Der Beschreibungsschwerpunkt ist diachron ausgerichtet: Mithilfe der Etymologie wird die Entstehung von Dubletten nachvollziehbar gemacht, als deren Folge Verwechslungen auftreten können. Eine auf die Sprachverwendung bezogene, rein synchrone Beschreibung von Paronymen kann zwar auf diesen Aspekt verzichten, interessant ist die worthistorische Perspektive allemal: Hier ließe sich durch entsprechend ‚geschichtete‘ Belege auch Sprachwandel als Prozess illustrieren (vgl. dazu Abschnitt 5).

3.5 Internetwörterbücher/Online-Informationssysteme

Bislang standen gedruckte Wörterbücher, deren Online-Pendants bzw. retrodigitalisierte Quellen in der Printwörterbuchtradition im Fokus. Demgegenüber haben elektronische lexikografische Informationssysteme modernere Wege eingeschlagen, um neue Datengrundlagen, Methoden zu deren Auswertung und Präsentationskonzepte zu entwickeln. Anhand weiterer Stichproben soll überprüft werden, ob und inwieweit sich Spuren des Konzepts Paronymie hier erkennen lassen.

Für Antworten auf Suchanfragen im **DWDS** sind unterschiedliche Einzelfenster, sog. Panels, für verschiedene Angaben vorgesehen: Diese beinhalten Auszüge aus Wörterbüchern², Statistiken³, und Referenzkorpora⁴, wobei nicht immer alle Panels Daten

² Z. B. DWB (1854–1961), DWDS-Wörterbuch, Etymologisches Wörterbuch, Open Thesaurus.

³ Z. B. Korpusfrequenzen, DWDS-Wortprofil 3.0, bei dem zusätzlich zum Stichwort ein Vergleichswort im Wortprofil abgefragt werden kann.

⁴ Z. B. Kernkorpus 20 und 21.

enthalten. Ob und inwieweit die zugrunde liegenden Quellen z. B. in Bezug auf eine gemeinsame korpustextuelle und methodologische Basis miteinander vernetzt sind, ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Auf den zweiten wird klar, dass im DWDS Informationen aus z. T. sehr unterschiedlichen Quellen eher portalhaft zusammengestellt sind – im Gegensatz zum ‚klassischen Wörterbuchartikel‘, in dem davon ausgegangen werden kann, dass die Einzelinformationen in Relation zueinander stehen. Die Darstellungsweise der an-, abwähl- sowie sortierbaren Panels mit unterschiedlichen Informationsschwerpunkten böte eine Vielzahl von Vergleichs- und Kontrastierungsmöglichkeiten – eigentlich beste Voraussetzungen für die Visualisierung relationaler Aspekte, z. B. synonymischer und nicht-synonymischer Verwendungsweisen von Paronymen. Allerdings muss dabei die Vergleichbarkeit gewährleistet sein.

Nutzer und Nutzerinnen erhalten im DWDS also eine wahre Fülle unterschiedlicher Daten bei ihrer Stichwortrecherche. Die Frage ist, ob sich darunter auch Informationen zur Verwendung von Paronymen aufspüren lassen, beispielsweise für die Stichprobenwortgruppe *sensibel/sensitiv*. Beim Stichwort *sensibel* offeriert der Open Thesaurus zwei Synonymgruppen: In beiden taucht *sensitiv* nicht auf. Die beiden Synonymgruppen stehen ferner nicht in Bezug zu den im Eintrag integrierten Wörterbuchangaben, z. B. den DWDS-Details. Dort lauten die Informationen für die erste der beiden angesetzten Lesarten:

1 Medizin für Reize empfindlich
die sensiblen Nerven nehmen die Reize aus der Umwelt auf und leiten sie dem Zentralnervensystem zu die sensiblen Nervenfasern, Nervenstränge

Beispiel 10. Lesart 1 für *sensibel* im Panel ‚DWDS-Wörterbuch‘ des DWDS.

In der Synonymgruppe 1 stößt man auf folgende Synonyme: *empfindsam, gefühlvoll, sensibel, warmherzig*. Sieht man von *empfindsam* ab, handelt es sich in allen Fällen um Synonyme, die sich nicht mit der Lesart 1 kontextuell in Einklang bringen lassen. Die mangelnde Abstimmung von Korpora, vollautomatisch generierten Daten und Wörterbüchern aufeinander setzt also einer direkten Vergleichbarkeit Grenzen. Die methodische und datenbezogene Vergleichbarkeit ist jedoch der Dreh- und Angelpunkt bei der lexikografischen Beschreibung von Paronymen: Man muss auf der Einzelwortebene zwar zunächst methodisch fundiert Informationen erarbeiten, man muss die Einzelwortperspektive auf dieser Basis jedoch verlassen, um dann die Verwendung von mindestens zwei Wörtern vergleichend zu untersuchen: Es gilt also, entsprechende Sprachdaten durch korpusanalytische Verfahren zu ermitteln, lexikografisch-redaktionell zu analysieren und vergleichend zu präsentieren.

In *ellexiko*, dem Online-Wörterbuch zur deutschen Gegenwartssprache, finden sich unter den knapp 2000 redaktionell bearbeiteten Stichwörtern des ‚Lexikons zum öffentlichen Sprachgebrauch‘ auch die Stichprobenparonyme *formal* und *formell* (*formelhaft* nicht). Im Zuge der redaktionellen Artikelarbeit wurde auch ein Angabetypp ‚Sinnverwandte Wörter‘ erarbeitet, in dem auf Lesartenbasis korpusgestützt bedeutungsgleiche und bedeutungsgegensätzliche Relationspartner explorativ ermittelt und redaktionell analysiert wurden. Paronymie wurde dabei nicht berücksichtigt. Allerdings finden

Nachschlagende unter *formell* in der Lesart ‚offiziell‘ *formal* sowohl als Synonym als auch als inkompatiblen Relationspartner verzeichnet, und vice versa die entsprechenden Angaben auch bei *formal* – jeweils durch entsprechende Korpusbelege verdeutlicht. Die Einordnung in beide Kategorien könnte möglicherweise - in bestimmten Fällen - ein erster Hinweis auf Paronymie sein, den es aber zu verifizieren gälte. Ob sich diese Angaben tatsächlich im Sinne von Paronymie interpretieren lassen, erfordert umfangreichere und detailliertere Kontextuntersuchungen. Daher darf bezweifelt werden, dass Nutzer und Nutzerinnen wirklich die erhofften (schnellen) Antworten zur Verwendung paronymer Partner erhalten – natürlich auch weil die Anzahl der insgesamt bearbeiteten Stichwörter in *lexiko* sehr gering ist, somit wenig Paronympaare überhaupt erfasst wurden. Darstellungstechnisch wurde in *lexiko* eine Form gewählt, bei der eine an Karteikartenreiter erinnernde Struktur dazu dient, eine Vielzahl unterschiedlicher Informationen einzelnen Angabetypen⁵ zuzuordnen. Was sich für die Strukturierung von Daten für Einzelwortartikel durchaus bewährt hat, scheint für die vergleichende lexikografische Beschreibung des Paronymgebrauchs nicht praktikabel.

Die beiden wissenschaftlich-lexikografischen Online-Angebote bieten Nutzern und Nutzerinnen keine schnellen Antworten zur Verwendung von Paronymen: Entsprechendes wäre aus der Fülle der oft nicht aufeinander bezogenen Daten im DWDS allenfalls für sehr versierte Ratsuchende recherchier- und ableitbar. In *lexiko* findet zwar eine redaktionelle Interpretation von Sprachdaten auch für sinnverwandte Wörter statt, allerdings ist der Bearbeitungsumfang zu gering. Da Einzelwortbeschreibungen die Basis sind, gibt es darüber hinaus für die gegenseitige Kontrastierung auch keine gemeinsame Präsentationsform.

Die Stichprobenanalyse zeigt, dass Antworten auf die Frage nach der Verwendung von Paronymen sich allenfalls in Ansätzen finden: Bei Printwörterbüchern (bzw. deren Online-Pendants) ist i.d.R. kein Rückbezug auf Korpora auszumachen, eigentlich die methodische Voraussetzung zur lexikografischen Beschreibung des Sprachgebrauchs. Dies trifft mit Einschränkungen auch auf die ‚Spezialwörterbücher‘ zu. Im Gegensatz zu den Printwörterbüchern unterliegen die Onlineangebote keiner Raumbeschränkung, folglich offerieren sie eine große Menge an Daten und Informationen, solche zur paronymen Verwendung von Wörtern finden sich allerdings kaum, sie sind in Einzelfällen allenfalls ableitbar; dies ist für Alltagsnutzer/-innen ein i.d.R. zu zeitaufwändiges und kompliziertes Prozedere. Gerade für die Lexikografie ist die Paronymie auch insofern schwierig zu fassen, da es sich um ein relationales Konzept handelt, und zwar auf der kategoriellen Achse (im Kontext mit anderen Sinnrelationen) als auch auf der zeitlichen (im Kontext mit Sprachwandelprozessen).

3.6 Die Online-Community

Nutzerinnen und Nutzer wenden sich an die Online-Community, etwa an Wiktionary oder an Foren, um schnelle Antworten auf punktuelle Fragen oder sprachliche Unsicherheiten zu erhalten: Wiktionary und Foren dienen den Ratsuchenden quasi als

⁵ Dazu zählen die Bedeutungserläuterung, Kollokationen, Konstruktionen, Sinnverwandte Ausdrücke und Angaben zur Grammatik.

Quelle für den (tatsächlichen) Sprachgebrauch – Sprachteilnehmer geben ihre Meinung ab, der Sprachgebrauch wird gewissermaßen demokratisch ermittelt, statt in Korpora untersucht. Zur Verwendung von *formal/formell* gibt es bei Wiktionary beispielsweise eine ‚schnelle‘ Antwort in Form einer Anmerkung unter dem Stichwort *formell*:

Sehr ähnliche Bedeutung hat auch das Wort *formal*. Jedoch schwingt bei *formal* eher die Vorstellung mit, es gebe auch einen materiellen/materialen Gegensatz, der nicht (bloß) an der Form, sondern eher am Inhalt orientiert sei. Die Verwendung von *formell* legt dagegen eher nahe, dass es auch eine *informelle* Möglichkeit gebe, welche die Formen schlicht nicht oder wenig beachte.^[Quellen fehlen]

Beispiel 11. Kommentar zum Stichwort *formell* in Wiktionary (Auszug).

Die Formulierung wirkt sehr intuitiv und eher kompetenzgestützt, wie auch der Vermerk „Quellen fehlen“ bestätigt. Der Text ließe sich eigentlich auch als Vorstellung dessen auffassen, was Ratsuchende etwas nebulöser im Kopf haben, wenn sie in einem bestimmten Kontext über den Gebrauch von *formal* bzw. *formell* nachdenken. Ob auf diese Weise die Verwendung von *formal* (vs. *formell*) eine klarere Konturierung erfährt, darf ernsthaft bezweifelt werden. Wer nun wissen will, ob *formal* und *formell* synonym sind (immer, oder nur in bestimmten Kontexten, in anderen eher nicht usw.), dem bleibt zumindest theoretisch noch ein letzter Weg: Er wendet sich an eine Internet-Community wie gutefrage.net. Unter der Überschrift *formal/formell – Unterschied?* findet man etwa die Frage:

Bedeutend beide Wörter das gleiche oder gibt es da einen Unterschied? Und wenn es einen Unterschied gibt, wann benutzt man das eine, wann das andere Wort? Beispiele wären hilfreich :) [<http://www.gutefrage.net/frage/formal--formell---unterschied>]

Beispiel 12. Anfrage zum Unterschied von *formal* vs. *formell* in gutefrage.net.

Als ‚Hilfreichste Antwort‘ (markiert) findet man diese:

formal/formell:

Formell bedeutet sowohl dem Gesetz oder der Vorschrift nach, offiziell, amtlich als auch den Regeln der Umgangsformen, der Höflichkeit entsprechend (ein formelles Benehmen): Durch den Erlaß des Einparteiengesetzes wurde das parlamentarische Regierungssystem auch formell beseitigt. Formal bedeutet die äußere Form von etwas betreffend: Sie unterscheiden sich nicht nur formal, sondern auch bezüglich ihres Benehmens. [www.gutefrage.net/frage/formal--formell---unterschied]

Beispiel 13. ‚Hilfreichste‘ Antwort auf die Frage nach dem unterschiedlichen Gebrauch von *formal* vs. *formell* in gutefrage.net.

Neben anderen (weniger hilfreichen?) Antworten finden Ratsuchende quasi als Stützung bzw. ‚Absicherung‘ auch weiterführende Links, etwa auf Seiten professioneller Text- oder Übersetzungsbüros (vgl. www.gutefrage.net/frage/formal--formell---unterschied), hierbei kommt quasi durch die Hintertür erneut eine normierende Zielsetzung

ins Spiel. Die direkte Befragung der Online-Community mag zwar ein schneller Weg sein, Antworten auf Fragen zur Verwendung von Paronymen zu erhalten, die dann auch noch einem Voting unterzogen werden, er ist allerdings auch nicht ganz unproblematisch, denn: Man weiß nicht, wer recherchiert hat (Fachleute – Laien). Geschah dies auf methodisch kompetente und nachvollziehbare Weise? Welche Quellen wurden benutzt? Gibt es Belege? Wie vertrauenswürdig sind die Links? Wie zuverlässig ist die Antwort? Man weiß nicht genau, wer an der Abstimmung zu hilfreichen Frage beteiligt war (Fachleute – Laien).

Welches Fazit lässt sich an dieser Stelle ziehen? Das abschließende Beispiel machte eines sehr deutlich, nämlich **dass** Nutzerinnen und Nutzer Fragen zur Verwendung von Paronymen haben. Die Stichprobenanalyse in ihrer ganzen Bandbreite und skizzenhaft akzentuierten Ausrichtung ergab allerdings ein eher ernüchterndes Bild. Das Phänomen Paronymie fand bislang in Fachlexika und in der Forschung (mit Ausnahme von Lăzărescu 1999) wenig Beachtung, und wenn, dann vorwiegend strukturalistisch geprägt in unterschiedlichen definitorischen Ausrichtungen (vgl. 2). Möglicherweise ist auch dies ein Grund dafür, dass die Beschreibung von Paronymen bislang nicht in der Lexikografie angekommen zu sein scheint. Trotzdem überrascht es, dass selbst so zentrale Aspekte wie ausdrucksseitige Ähnlichkeit und semantische Nähe (bzw. Ferne) sowie das daraus resultierende Verwechslungspotential – von Ausnahmen abgesehen – kaum deutliche Spuren in der allgemeinsprachigen Lexikografie hinterlassen haben, und auch nicht in DaF-Wörterbüchern (vgl. 3.1 und 3.3). So stellt sich als nächstes die Frage, ob speziellere Nachschlagewerke weiterhelfen (vgl. 3.2). Gemeinsam ist diesen Spezialisten unter den untersuchten Wörterbüchern, dass sie Sprachbeschreibung in Form hoch verdichteter sprachlicher Information präsentieren: Im gedruckten Medium bleibt kein Raum für ausführliche Belege und darauf aufbauende analytische, abwägende und konkludierende lexikografische Texte. Ratsuchenden wird daher verstärkt das Bild von der ‚richtigen‘ (= beschriebenen) bzw. ‚falschen‘ (= nicht beschriebenen) Verwendung suggeriert, ein Bild, das gerade für die Beschreibung von Paronymen Probleme bereitet, da diese häufig noch zwischen zwei Verwendungsweisen pendeln, und ob dabei eine oder beide ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ sind, muss die Sprachgemeinschaft im Zuge des Sprachwandelprozesses erst verhandeln (vgl. 5.1). Dies abzubilden ist lexikografisch natürlich eine Herausforderung, gewissermaßen ein Spagat. Dies wird umso deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Wörterbücher auf Fragen zu Verwendungsschwierigkeiten unterschiedlicher Art bislang abwägende, beschreibende, zum Eigentransfer ermächtigende Antworten bieten und (traditionellerweise) einen stark auf Normierung und Sprachsystematik ausgerichteten, sprachpflegerisch anmutenden Duktus pflegen (vgl. 3.4).

Die Lösung vieler dieser Probleme versprochen Internetwörterbücher, bieten sie doch in puncto Datenfülle, lexikografisch-methodische Auswertung und Darstellung ganz neue Möglichkeiten. Statt Zettelkästen mit Belegen gibt es nun riesige Korpora als Ausschnitt der Sprachwirklichkeit, und die eigentliche Kunst besteht nun darin, aus dieser Fülle von Sprachdaten lexikografisch verwertbare Informationen abzuleiten: Dies erfolgt im Idealfall in einem Wechselspiel automatischer Generierung und (teilweiser) redaktioneller Weiterverarbeitung sowie kohärenter Vernetzung. An dieser Stelle kommt nun der Zeitdruck ins Spiel („anstelle des Raumdrucks“ ließe sich fortführen),

und so dominieren nun häufig die rein automatisch generierten Sprachdaten, sodass der vorhandene Platz für zuverlässige semantische Analysen von Einzelwörtern wiederum nicht gefüllt wird. Damit fehlt jedoch die Voraussetzung für einen Wortvergleich, beispielsweise zweier Paronyme. Für Ratsuchende, die eben mal wissen wollen, ob man ein Paronym A bzw. B in diesem und/oder jenem Kontext benutzen kann, ist das Angebot rein automatisch vorstrukturierter, nicht weiter kommentierter Sprachdaten unbefriedigend, weil (auf die Schnelle) kaum nachvollziehbar bzw. interpretierbar. Folgt der automatischen Auswertung hingegen eine zeitaufwändige redaktionelle semantische Anschlussanalyse, muss die Paronymie als solche auch berücksichtigt werden. Insgesamt punkten Internetwörterbücher jedoch mit einer großen Bandbreite an Darstellungsformen und methodischen Ansätzen, die durchaus Impulse für vergleichende Stichwortansichten geben können.

Nutzer und Nutzerinnen, die sich über die Verwendung von Paronymen (in bestimmten Kontexten) informieren wollen, tun dies schlussendlich oft in Form von Fragen an eine Online-Community. Die Resultate können jedoch aus mehrerlei Gründen – zumindest vom lexikografischen Standpunkt aus – nicht befriedigen (vgl. 3.6). Was läge als Konsequenz dieses Fazits also näher, als die Erarbeitung eines speziellen Paronymwörterbuchs in die Tat umzusetzen? Dafür lassen sich aus dem Gesagten einige Schlagwörter ableiten, die teilweise im Folgenden wieder aufgegriffen werden: **Empirie** (Korpusgrundlagen, automatische und redaktionelle Untersuchungsmethoden), **lexikografische Beschreibung** (abwägend deskriptiv, sachlich kommentierend und an gegebener Stelle explizit narrativ), **Datenpräsentation** (kontrastiv) und **Theoriebildung** (empirisch gestützt).

4. Daten und Verfahren der semantischen Analyse

Die gegenwärtigen Methoden und Arbeitsgrundlagen der Lexikografie sind sehr vielfältig (vgl. dazu Mann/Schierholz 2014) und hängen von der Ausrichtung, der Zielstellung und bestenfalls der anvisierten Nutzergruppe ab. Wie Schnörch/Storjohann (2012) zeigen, ist ein Korpus allein noch kein Garant für sprachauthentische und zuverlässige Informationen in Wörterbucheinträgen. Die Zuverlässigkeit der Angaben hängt vor allem von den gewählten lexikografischen Ansätzen und Verfahren ab. Sie sind umso objektiver, je größer und für seine Zielstellung zugeschnittener das Korpus ist, sie sind umso qualitativer, je besser Analysewerkzeuge gezielte linguistische Auswertungen vornehmen können, und sie sind umso glaubwürdiger, je stärker die extrahierten Daten einer Validierung und einer redaktionellen Interpretation unterzogen wurden. Ein Wörterbuch zum Gebrauch deutscher Paronyme sollte daher neben dem Aufbau eines umfangreichen Korpus auch geeignete Analysewerkzeuge heranziehen, explorative Verfahren nutzen und dabei auf die Interpretation der Daten nicht verzichten, um einerseits empirisch abgesicherte Informationen, aber andererseits zusätzlich hinterfragte, interpretierte Details in einem Nachschlagewerk dokumentieren zu können.

4.1 Kollokationsanalyse

Eine detaillierte semantische Analyse einzelner lexikalischer Ausdrücke (Stichwörter) erfolgt in der gegenwärtigen Korpuslexikografie⁶ i.d.R. über den Zugang usuell vorkommender syntagmatischer Muster, sprich Kollokationen/Kookkurrenzen (siehe Abbildung 1). Betrachten wir das Paronympaar *sensibel/sensitiv* näher. Für Adjektive sind vor allem substantivische Partnerwörter, die regelhaft zusammen mit dem Adjektiv *sensibel* vorkommen, zur Bestimmung situativ bedingter, thematisch-referenzieller Bezüge relevant. So sind semantische Unterschiede zwischen *sensible(s) Daten/Bereiche/Thema/Thematik*, *sensible(r) Güter/Rüstungsbereich*, *sensible Kinderhaut*, *sensible Seismographen*, *sensibles Ökosystem* oder auch *sensible Psyche* etc. schnell erkennbar.



Abbildung 3. Ausschnitt mit einigen exemplarischen Kollokatoren von *sensibel*.⁷

Bei der Ermittlung von Kollokationen handelt es sich um ein Verfahren, bei dem die unmittelbaren lexikalischen Kontexte eines Suchwortes in Korpora mithilfe von Analysewerkzeugen statistisch ausgewertet werden. Ausdrücke, die besonders häufig und kontextuell nah miteinander vorkommen, werden nach Grad der Signifikanz erfasst.⁸ In Abhängigkeit von den genutzten Korpustools und den Zielen der linguistischen Analyse können die Partnerwörter unterschiedlich angeordnet werden, z. B. nach Wortart, alphabetisch, nach Quellen bzw. nach Jahrgang der belegten Quellen, etc. Für lexiko-

⁶ Vgl. etwa das korpusgestützt erarbeitete Wörterbuch *lexiko*, siehe dazu Haß (2005) und Klosa (2011). Für die englischsprachige Lexikografie siehe z. B. auch Atkins/Rundell (2008) oder Bowker (2010).

⁷ Die Grafik wurde mit wordle.net (<http://www.wordle.net/>) erstellt. Wordle stellt kein lexikografisches Werkzeug dar, das künftig genutzt wird, sondern dient hier ausschließlich zur Illustration des semantischen Umfeldes eines Ausdrucks.

⁸ Anders als in Abbildung 1 dargestellt, werden Kollokatoren mit gängigen Korpustools i. d. R. nach absteigender statistischer Signifikanz geordnet gelistet.

grafische Zwecke ist die Sortierung nach Grad der lexikalischen Kohäsion besonders aufschlussreich, da auf diese Weise Musterhaftes und damit Typisches von Singulärem, also von Untypischem, unterschieden werden kann. Mit Kollokatoren kann man systematisch an semantische Umgebungen herantreten, ähnliche Kontexte gemeinsam untersuchen, zu Einschätzungen über Häufigkeitsverhaltenen kommen oder auch auf Muster stoßen, die nicht methodisch gezielt intuitiv abrufbar wären. Die ermittelten Sprachgebrauchsmuster (Bubenhof 2009) gewähren Lexikografinnen und Lexikografen Einblicke in kontextuelle Gegebenheiten, thematische Präferenzen, Domänen oder Diskurse.

Aus lexikografischer Sicht bringen Kollokatoren vor allem dann einen erheblichen Mehrwert für Nachschlagende, wenn sie in Wörterbüchern in interpretierter, d. h. redaktionell bearbeiteter Form bestimmten Bedeutungsaspekten konkret zugeordnet werden und in ihrer Verwendung explizit gemacht werden, statt sie Nachschlagenden in ihrer rein computergenerierten Form für ein Lemma in einem Wörterbuch anzubieten, wie es einige Informationssysteme tun, die ausschließlich vollautomatisiert ihre Rohdaten als lexikografische Details angeben.⁹ Die umfassende Auswertung des Gebrauchs eines Ausdrucks, wie sie für die lexikografische Dokumentation erforderlich ist, stellt dann einen sehr arbeitsintensiven Analyse- und Interpretationsprozess dar. Kollokatoren müssen kontextuell geprüft, interpretiert und für einzelne Verwendungsaspekte gruppiert werden. Das schließt in Zweifelsfällen auch die Untersuchung kleinerer und größerer Kontexte ein. Erst beim Vergleich der Kollokationsprofile zweier semantisch verwandter Ausdrücke, wie beispielsweise *sensibel/sensitiv*, werden dann Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich, die im Sprachgebrauch vorkommen. Hier werden dann Diskrepanzen zu gängigen Wörterbucheinträgen sichtbar (siehe Abschnitt 2, oder auch Storjohann (2015)). Neben den in Nachschlagewerken verzeichneten Personen oder Charakteren, die mit *sensitiv* näher gekennzeichnet sind, werden im Korpus zusätzlich u. a. *Produkte, Güter, Ausfuhren, Waffen* mit *sensitiv*, aber auch *Daten, Methoden, Gebiete, Themen, Bereiche, Verfahren, Kategorien* sowie *Deos, Feuchttücher* und *Lotion* charakterisiert (siehe Abbildung 2).

Der flüchtige Blick auf die Kookkurrenzen verrät bereits, dass die lexikografischen Beschreibungen von *sensitiv* nicht annähernd erschöpfend in gängigen Nachschlagewerken erfolgen und auch, dass dieser Ausdruck Überlappungen zu *sensibel* aufweist. Um die einzelnen Verwendungsaspekte lexikalischer Ausdrücke diskurspezifisch besser erfassen zu können, für die die ermittelten Kollokatoren als Indikatoren fungieren, wird bei der Untersuchung von Paronymen einerseits ein Verfahren benötigt, das Kontexte mit thematisch-diskursiven Informationen gezielt bündeln kann. Andererseits werden zur Auswertung von Paronymen kontrastive Verfahren benötigt, die einen gezielten Vergleich von Kollokationsprofilen ermöglichen, um vorliegende diskursgebundene Ähnlichkeiten und Differenzen ermitteln zu können. Derartige Verfahren gibt es, sie sind derzeit für die Analyse von Paronymen aber unerprobte korpusanalytische Methoden.

⁹ Z. B. bei den automatisch erhobenen Daten des Projektes Wortschatz-Leipzig (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>).



Abbildung 4. Beispielhafter Ausschnitt der Kollokatoren von *sensitiv*.

4.2 Merkmalskarten (SOMs)

Die Erfassung und Darstellung semantischer Aspekte eines Ausdruckes mittels lexikalischer Merkmalskarten stellt eine Möglichkeit dar, verschiedene Verwendungsaspekte thematisch-referenziell zu erfassen (vgl. Belica 2006, 2011; Vachková/Belica 2009; Vachková 2010). In selbstorganisierenden lexikalischen Merkmalskarten (SOMs)¹⁰ werden all diejenigen Lexeme erfasst und gruppiert, die Überlappungen im Kollokationsprofil mit dem Suchwort aufweisen. Diese werden entsprechend des Grades an Ähnlichkeit in einer zweidimensionalen Matrix angeordnet.¹¹ Lexikalische Ausdrücke, die sich in ihren Kollokationsprofilen überlappen, weisen semantische Übereinstimmungen auf und sind sich bezüglich bestimmter Gebrauchsaspekte ähnlich. Gleichzeitig treten auch Differenzen von Verwendungsaspekten hervor, mit denen u. a. Antonyme, Homonyme oder verschiedene Einzellesarten aufgespürt werden können.¹² Man kann dieses vergleichende Verfahren daher zur Disambiguierung nutzen, da auf diese Weise Assoziationen mit verschiedenen diskursiven oder thematischen Bezügen aufgedeckt werden, die auf unterschiedliche Referenzbereiche hindeuten. Bezogen auf die lexikografische Praxis könnte der Einsatz solcher Merkmalskarten bedeuten, „einen schnellen und übersichtlichen Zugriff auf eine assoziativ signifikante Diskursmenge als Orientierungsskelett zur Verfügung zu haben“ (Belica 2011: 170).

¹⁰ SOM = Self-Organizing Feature Maps (vgl. Kohonen 1990) sind vereinfachte Darstellungen komplexer multidimensionaler Netze an Ähnlichkeitsbeziehungen (vgl. Belica 2011).

¹¹ Das Verfahren der Ermittlung von Ausdrücken mit semantischer Nähe erfolgte auf der Basis statischer Kollokationsprofile von Ausdrücken. Dafür bildete hier die Kookkurrenzdatenbank CCDB die Arbeitsgrundlage (Belica 2001; Keibel/Belica 2007).

¹² Siehe z. B. das Beispiel *Quark* als Milchprodukt oder Elementarteilchen in Vachková/Belica (2009).

Abbildung 5 veranschaulicht ein solches semantisch-relationales „Orientierungskelett“ für das Adjektiv *sensitiv*. Die einzelnen quadratisch angeordneten Gruppen evozieren bei genauerer Betrachtung semantische-konzeptuelle Assoziationen. Diese sind subjektive mentale Verknüpfungen, die bei der Interpretation der individuellen Cluster bzw. Quadrate hervorgerufen werden und dabei einzelne oder mehrere Gruppierungen ‚streifen‘ (und in der Abbildung 5 in Kapitälchen zur Veranschaulichung darübergerlegt wurden). Vachková/Belica (2009) sprechen in diesem Zusammenhang von „supersigns“. Die Identifizierung und Interpretation dieser darübergerlegten konzeptuellen Abstrahierungen sind stark an individuelle mentale Strukturen und persönliches enzyklopädisches Wissen geknüpft und variieren daher bei einzelnen Analysen.¹³ Auch weisen Vachková/Belica (2009: 238) darauf hin, dass Schwierigkeiten beim Interpretieren der Cluster bestehen, wenn diese sehr heterogene Informationen aufweisen.

Neben bereits etablierten korpusanalytischen Methoden wie der Kollokationsanalyse kann auch mithilfe von Merkmalskarten erschlossen werden, dass *sensitiv* u. a. im Zusammenhang mit Personen, technischen Geräten, Gebieten, Waffen, Daten und Angelegenheiten im Allgemeinen verwendet wird. Darüber hinaus werden auch Gefühle, kognitive Gesichtspunkte und bestimmte Aspekte der Wahrnehmung assoziiert, und *sensitiv* wird auch im wirtschaftlichen Kontext genutzt. Diese Erkenntnisse beziehen sich auf referentielle Diskursbereiche, die eine grobe Lesarteneinteilung ermöglichen, aber auch Einblicke in tiefere semantische Muster und Relationen zulassen. Wie Vachková/Belica (2009: 239) hervorheben, könnten SOM-basierte Untersuchungen für lexikografische Zwecke genutzt werden, um lexikalisch-semantische Strukturen zu erfassen und Verwendungsmuster zu identifizieren.

... salient SOM features stimulate lexicographers' associative awareness and encourage guided mental imagery leading to valuable insights into both the word semantic structure and the process of discourse-based negotiation of lexical meaning.

Mit SOM-gestützten Analysen steht eine „strukturentdeckende Methode“ (Belica 2011: 159) zur Verfügung, die thematisch-diskursive Inhalte anhand des direkten Vergleichs mit semantisch ähnlichen Ausdrücken eines Suchwortes (u. a. Synonyme/Antonyme/Ko-Hyponyme/Hyponyme etc.) bündeln kann.

Darüber hinaus gibt es kombinierte Merkmalskarten, bei denen Kollokationsprofile von zwei semantisch ähnlichen Ausdrücken mit den Kollokationsprofilen derjenigen Ausdrücke verglichen werden, mit denen kollokative Überschneidungen vorliegen und zwischen denen damit eine gewisse semantische Nähe vorliegt (siehe Abbildung 4). Dieses Verfahren wird als Contrasting-Near-Synonym-Verfahren (CNS) bezeichnet (Belica 2006) und kann u. a. zur Ermittlung kleinster semantischer Nuancen bei Quasi- bzw. Nahe-Synonymen angewendet werden.

¹³ Zu detaillierten Ausführungen zur interpretatorischen Erfassung von SOMs und konkreten Beispielen siehe Vachková/Belica (2009).

sensitiv



Abbildung 5. Merkmalskarte von *sensitiv* mit assoziierten Bezugsbereichen.

Erstellt man eine kombinierte lexikalische Merkmalskarte für ein Paar von semantisch verwandten Lexemen, indem man alle Lexeme, die mindestens einem der beiden Lexeme ähnlich sind, dem Prozess der Selbstorganisation gemeinsam unterzieht, so treten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verwendung einzelner Wörter des untersuchten Wortpaares deutlich hervor. (Belica 2011: 168)

Die korpusanalytische Studie von Marková (2012) nutzte gezielt dieses explorative kontrastive Verfahren, um präzise Bedeutungsnuancen von adjektivischen Synonymen aufzudecken. Aber SOM-Bilder können auch herangezogen werden, um Kontrastierungen von Antonymen vorzunehmen, wie Vachková (2010) anhand von Beispielen

(z. B. *Morgenland/Abendland*) zeigt. Für die Untersuchung von Paronymen gibt es bisher keine erprobten korpuslinguistischen Verfahren der semantischen Analyse. Da aber, analog zu Synonymen und Antonymen, auch für Paronyme sowohl die Erfassung semantischer Gemeinsamkeiten als auch der Unterschiede im Vordergrund steht, ist das CNS-Verfahren möglicherweise für die lexikologisch-semantische Analyse zum Zwecke der lexikografischen Dokumentation geeignet.¹⁴ Mithilfe der kombinierten Merkmalskarten werden die beiden Suchwörter (in diesem Fall *sensibel* und *sensitiv*) mit all denjenigen Lexemen verglichen, die in ihren Kollokationsprofilen diesen beiden Adjektiven ähnlich sind, und diese werden nach dem Grad der ermittelten semantischen Ähnlichkeit angeordnet.¹⁵ Ausdrücke, die nahe beieinander in einem Quadrat gruppiert werden, weisen daher einen höheren Grad an Ähnlichkeiten auf als solche Lexeme, die weiter entfernt voneinander auftauchen (siehe Abbildung 6).

Durch die assoziative Identifizierung semantisch verbundener oder gar übergeordneter Bezüge in Form konzeptueller mentaler Verknüpfungen („supersigns“) werden für die in verschiedenen Quadranten gruppierten Cluster gemeinsame bzw. unterschiedliche Kontexte erkennbar. Die interpretatorische Leistung muss der Lexikograf/die Lexikografin erbringen. So ist *sensibel* stärker mit Kontexten verbunden, die sich auf Personen, deren Vorgehen oder Verhaltensweisen beziehen. *Sensitiv* wird dagegen stärker in Kontexten präferiert, in denen wirtschaftliche Aspekte der Produktivität erwähnt werden oder technische Geräte charakterisiert werden. Auch die Fragen der Kognition, Sensorik und Wahrnehmung werden kontextuell eher im Zusammenhang mit *sensitiv* thematisiert. Die größten Gemeinsamkeiten liegen für Kontexte vor, in denen über Bereiche, Daten und allgemeine Angelegenheiten berichtet wird. Erkenntnisse dieser Art sollten als Indikatoren gewertet werden, die in größeren sprachlichen Kontexten zu verifizieren sind. Die Merkmalskarten geben auch keine Auskunft darüber, was hinsichtlich konkreter Verwendungen typischer oder weniger häufiger vorkommt. Auch zu einer solchen Einschätzung kommt man eher über statistische Analysen und über quantitative Kontextauswertungen in umfangreichen Korpusdaten. Die Analyse von Merkmalskarten sollte daher als Ausgangspunkt zur allgemeinen semantischen Verortung oder Kontrastierung genutzt werden, die besonders für lexikografische Zwecke mit anderen Recherchen komplettiert werden sollte.¹⁶

¹⁴ Erste Analysen (Storjohann 2013) deuten darauf hin, dass sich das CNS-Verfahren gut für kontrastive Paronymvergleiche eignet. Umfangreiche Studien, die mithilfe dieser Methode durchgeführt wurden, fehlen aber noch.

¹⁵ Bei der lexikografischen Interpretation der Merkmalskarte nicht völlig unberücksichtigt bleiben sollte die Tatsache, dass beide Ausdrücke unterschiedlichen Häufigkeitsklassen im Korpus entstammen.

¹⁶ Ähnliche Kontrastierungen mithilfe von Kollokationsprofilen können auch im DWDS-Portal durchgeführt werden (im Panel „Wortprofilvergleich“). Die Datengrundlage ist aber weniger umfangreich, was dann bei weniger häufig belegten Ausdrücken kaum aussagekräftige Ergebnisse hervorbringt. Auch Verfahren wie „Sketch Differences“ oder „Wortprofil 3.0“ ermöglichen kontrastive Analysen. Sie werden hier nicht genutzt, da die Korpora im System „SketchEngine“ (<https://www.sketchengine.co.uk/>) weder eine geeignete Grundlage für unseren Untersuchungsgegenstand noch für lexikografische Zwecke im Allgemeinen sind, und das Korpus im DWDS selbstredend von dem des Paronymprojektes abweicht; dieses wurde hinsichtlich seiner Quantität und Qualität auf die lexikografische Analyse des Untersuchungsgegenstandes hin konzipiert.

sensibel	sensitiv			
ausbalanciert	feinfühlig	komplex	intuitiv	amorph
dynamisch	differenziert	vielschichtig	Körperlichkeit	skulptural
spannungsvoll	differenzieren	hochkomplex	disparat	unbelebt
ausbalancieren	empfindsam	emotionell	fragmentiert	lichtempfindlich
klaglos	rtuos	geschmeidigen	plastisch	abstrahiert
zart	subtil	hochintelligent	verdichtet	visualisieren
ausdrucksstark	zerbrechlich	intim	vermittelnd	abstrahieren
gefühlvoll	nuancieren	emotional		
feinsinnig	delikar	flexibel	fokussiert	verschiedenartig
stilsicher	spannungsgeladen	überzeugend	jener	ästhetisch
kenntnisreich	spannungsreich	explosiv	welcher	reaktiv
einfühlsam	vielgestaltig	falsch	personalisieren	essentiell
stimmig	faszinieren	aussagekräftig	personalisiert	äußere
wandlungsfähig	diffizil	haarig	fokussieren	immateriell
detaillreich	eminent	unpräzis	geschichtlich	menschlich
tiefsinnig	emotionsgeladen	unpräzise		
anpassungsfähig	reizvoll	heikel	zentral	benutzerfreundlich
sympathisch	produktiv	brisant	bestimmt	effizient
begaben	beeindruckt	komplizieren	diese	Visualisierung
intelligent	spannen	wichtig	bestimmen	militärisch
belesen	attraktiv	interessant	umfassen	audiovisuell
hellwach	spannen	konzentriert	zugänglich	Informationsverarbeitung
begabt	vorteilhaft	arbeitsintensiv	relevant	medizinisch
versiert	belieben	schwierig	inkriminiert	technisch
diszipliniert	kritisch	labil	hochsensibel	Dienstleistung
selbstbewußt	ungehalten	empfindlich	zukunftsstrchtig	höherwertig
selbstbewusst	reizen	problematisch	kostengünstig	Unfähigkeit
disziplinieren	gereizt	sensibilisiert	kostenintensiv	lebensnotwendig
besonnen	höhnisch	prekär	unempfindlich	marktfähig
zurückhaltend	befremden	wacklig	schädlich	Bestandteil
diskret	dünnhäutig	fragwürdig	ertragreich	lebenswichtig
verständnisvoll	zwiespältig	gefährlich	kapitalintensiv	Produktionsfaktor
behutsam	unfreundlich	gefährdet	kontaminieren	Produktionsmittel
vorsichtig	unklug	exponieren	kontaminiert	Rüstungsgut
rücksichtsvoll	aggressiv	exponieren	umweltschädlich	Konsumgut
restriktiv	zögerlich	peripher	Zone	genehmigungspflichtig
pfleglich	selektiv	neuralgisch	hochgefährlich	exportiert
umsichtig	inmenschenverachtend	geschützt		geliefert
sorgsam	ungeschickt	gefährden		Import
pragmatisch	unsensibel	schützenswert		Exporteur

Abbildung 6. CNS *sensibel* und *sensitiv* im Vergleich

Während für *sensibel* und *sensitiv* Überlappungsbereiche nachgewiesen werden können und diese beiden Ausdrücke sich durchaus semantisch angenähert haben, liegen nicht für alle Ausdrücke, die über Gemeinsamkeiten im Kollokationsprofil verfügen, bedeutungsgleiche Kontexte vor. Dazu ein Beispiel: Die Ausdrücke *fremdsprachig/fremdsprachlich* verfügen über sehr unterschiedliche Kollokatoren, weisen aber auch gleiche nominale Bezugswörter auf. Das macht solche Kontexte aber nicht automatisch synonym. *Fremdsprachiger Unterricht* etwa bezieht sich auf Sprachunterricht, der in einer fremden Sprache gehalten wird, während *fremdsprachlicher Unterricht* Lehrstunden umfasst, in denen Wissen über eine fremde Sprache vermittelt wird (das kann auch auf Deutsch erfolgen). Der gemeinsame Kollokator *Unterricht* allein legt hier keine Synonymie nahe, wie das etwa bei anderen Paronymypaaren durchaus der

Fall sein kann.¹⁷ Eine rein computergenerierte Information aus dem Korpus vermag daher nicht, solche Fälle zu unterscheiden. Hier ist die redaktionelle Auswertung mehrerer Belege erforderlich und die interpretatorische Kompetenz einer Lexikografin bzw. eines Lexikografen gefragt.

5. Sprachlicher Wandel von verwechselbaren Ausdrücken

Empirisch ausgerichtete semantische Studien zu semantischen Relationen zeigen immer wieder, wie groß die Unterschiede zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch sind (z. B. Jones 2002, Marková 2012). So lautet das Fazit der korpusanalytischen Studie von Marková (2012: 259) zu deutschen Synonympaaren:

Aufgrund der empirischen Untersuchung ist es [...] möglich, die semantischen Beziehungen im Sprachusus zu beobachten, und somit alle aufgetauchten Nuancen zu beschreiben. Die auf der *parole*-Ebene realisierten Bedeutungsbeziehungen zeigen sich unter einer anderen Perspektive, als es im abstrakten Sprachsystem der Fall ist.

In Bezug auf Paronyme lassen sich unterschiedliche Verwendungen in Korpusdaten nachweisen, die in sprachsystematisch orientierten Wörterbüchern bzw. in sprachlich didaktischen Lehrwerken nicht verzeichnet sind. Daher kann es zu sprachlichen Zweifeln und Verwechslungen kommen, die durchaus als Fehler beurteilt werden. Das liegt u. a. daran, dass wir eine in Hinblick auf das Sprachsystem zur Normierung neigende Bildungsprägung erfahren haben und eine gewisse Erwartungshaltung an Sprache besitzen, dass etwas richtig oder falsch ist. Eine klare Entscheidung bezüglich einer richtigen oder falschen Bedeutungsvariante von Paronymen zu fällen, ist aber nicht immer einfach, da es sich bei solchen Ausdrücken nicht um ein einheitliches Phänomen handelt, sondern um Wortpaare oder Gruppen, die entlang eines Kontinuums an Beziehungen, die aufgrund semantischer Ähnlichkeit bestehen, eingeordnet werden können (vgl. Abbildung 7).

Die sprachlichen Zweifelsfälle sind daher unterschiedlich geartet und unterschiedlich stark ausgeprägt. Bei einigen Paaren liegt eine klare semantische Differenzierung vor (z. B. bei *kindisch/kindlich*), bei anderen kommt es aufgrund formaler und semantischer Ähnlichkeiten bereits zu situationsbedingten Verwechslungen (*effektiv/effizient*), und wiederum bei anderen Paaren liegen auffällige synonyme Überlappungen vor (z. B. *sensibel/sensitiv*), eine starke semantische Annäherung erfolgte bereits, so dass Bedeutungswandel in sprachlichen Daten regelhaft nachweisbar ist. Ob ein Bedeutungswandel vorliegt, kann durch korpuslinguistische Analyse des Sprachgebrauchs ermittelt werden, also auf der Basis der Untersuchung derjenigen Sprachhandlungsakte, in denen Sprecher und Sprecherinnen einer Sprachgemeinschaft die Bedeutung eines Ausdruckes durch die Summe aller Verwendungen aushandeln. Zurecht weisen Abel/Zanin

¹⁷ Allerdings tauchen auch hier Verwechslungen auf, bei denen *fremdsprachlich* im Sinne von *fremdsprachig* genutzt wird, diese sind aber unterschiedlich stark ausgeprägt.

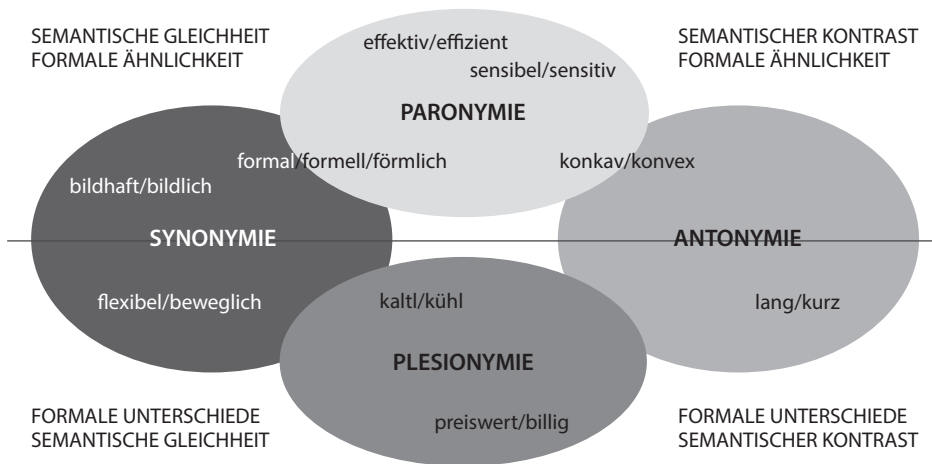


Abbildung 7. Paronymie im Geflecht semantischer Ähnlichkeitsbeziehungen

(2011: 9) auf gängige Wandelprozesse hin: „Wörter werden durch andere ersetzt, umgeformt, werden in neuen Gebrauchssituationen verwendet, erhalten neue Bedeutungen, werden von bestimmten Menschen oder Gruppen aufgegriffen und bevorzugt benutzt, werden aufgezeichnet, gelöscht, vergessen.“

5.1 Paronyme im Sprachgebrauch

Aus korpuslinguistischer Sicht ist es mit den Analysewerkzeugen, die uns gegenwärtig zur Verfügung stehen, sehr gut möglich, Paronyme detailliert semantisch zu untersuchen und zu bestimmen, wie hoch das Verwechslungspotenzial bei den einzelnen Paaren bzw. wie etabliert ein neuer Verwendungsaspekt bei einem paronymen Ausdruck ist. Bei der Beurteilung der Paronymie befinden wir uns in einem Spannungsfeld zwischen normativen, sprachsystematischen Erwartungen und variablem, potenziell wandlungsfähigem Gebrauch. Der Gebrauch mancher Paronympaare weist dabei sehr unterschiedliche Merkmale und Ausprägungen auf in Abhängigkeit von seinen Nutzern, dem Kommunikationsmedium und der sprachlichen Varietät. Inwieweit der vermeintlich ‚falsche‘ Gebrauch eines Ausdruckes als Normverstoß verstanden werden kann, hängt daher auch davon ab, wie manifestiert eine bestimmte Verwendung in einer Sprechergemeinde oder in einer sprachlichen Varietät bereits ist. Sprachliche Neuerungen beginnen durchaus als Regelverstöße. Sprachwandel vollzieht sich immer durch den Gebrauch der lexikalischen Ausdrücke selbst (Keller 1994). Daher sind etablierte Verletzungen bestehender sprachlicher Konventionen nicht selten die Ursache von Bedeutungswandel. Wird also ein Verwechslungsfehler zum Usus, können alte Verwendungsweisen unter Umständen verblassen oder neue Referenzbereiche hinzutreten.

Anlass zu sprachpflegerischer Verärgerung werden sie erst dann, wenn sie systematisch und frequent auftreten, denn erst dann werden sie bemerkt. [...] Mit zunehmender Kon-

ventionalisierung nimmt die Auffälligkeit ab und damit schwindet die negative ästhetische Bewertung. Was also aus dem Blickwinkel des gemeinen Sprachbenutzers wie Verfall aussieht, erweist sich aus größerem Abstand betrachtet als normaler Wandel. (Keller 2006: 204–205)

Bedeutungswandel wird in einer Sprachgemeinschaft unterschiedlich wahrgenommen bzw. bewertet. In Bezug auf das Phänomen der Paronymie stellt sich bei häufig verwechselten Ausdrücken, die sich bereits semantisch angenähert haben, die Frage, ob der semantische Wandel bereits als fester Bestandteil einer Bedeutung eines paronymen Ausdrucks beurteilt wird, ungeachtet dessen, ob das bewusst oder unbewusst geschieht, oder ob man diesen Bedeutungswandel als falsche Verwendung, als sprachlichen Irrtum und damit als Fehler ansieht.

Dieses Themenfeld streift viele weitere Diskussionen, z. B. was überhaupt eine kontextuelle Verwechslung oder auch was aus linguistischer Sicht überhaupt ein sprachlicher Regelverstoß ist (vgl. Schneider 2013). Ist eine Verwechslung in standardnaher Verwendung als schwerwiegender zu beurteilen als etwa in einer linguistischen Varietät? Wird im Internet fehlerhafter kommuniziert, wenn sich dort die Verwechslungen stärker häufen als in schriftsprachlichen Texten? Liegen hier Kommunikationsformen vor, die eher von jüngeren Sprachteilhabern genutzt werden? Handelt es sich bei paronymen Verwechslungen um Kompetenz- oder um Performanzfehler? Viele dieser Fragen müssen an dieser Stelle offen bleiben. Und da es derzeit keine intensive lexikologische Auseinandersetzung mit der Paronymie nach Grad der semantischen Nähe gibt, lassen sich auch einige Punkte ohne empirische Untersuchungen nicht einfach klären. Aber die aufgeführten Fragen umreißen die Schwierigkeiten, mit denen Lexikologen/-innen bzw. Lexikograf/-innen konfrontiert sind, wenn sie sich mit Ausdrücken beschäftigen, die sich im Spannungsfeld von Verwechslung und stattfindendem Bedeutungswandel, von Sprachsystem und Sprachgebrauch, von Norm und Vielfalt bewegen.

5.2 Der Fall *sensibel* und *sensitiv*

Paronymie sollte als Phänomen semantischer und formaler Ähnlichkeit betrachtet werden, welches das Potenzial hat, neue semantische Konventionen zu schaffen und bei dem auftretende Verwechslungen zwischen zwei oder mehreren Ausdrücken durchaus die Ursache eines Bedeutungswandels sein können, aber nicht müssen. Es scheint, dass sich die Unsicherheiten im Umgang mit Paronymen oftmals nur auf den Gebrauch eines speziellen paronymen Ausdruckes eines Paares oder einer Gruppe bezieht. Vermutlich kommt es aufgrund von auftretenden Verwechslungen allmählich zur semantischen Angleichung eines Ausdruckes an den jeweils anderen.¹⁸ Systematische Untersuchungen liegen bisher nicht vor, und daher kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass es nicht auch zur gegenseitigen semantischen Annäherung kommen kann, die Bedeutungsveränderungen für beide Ausdrücke eines Paares nach sich ziehen. In manchen Fällen können die Entwicklungswege durchaus skizziert werden. So wurde beobachtet, dass *sensitiv* stärker im Sinne von *sensibel* verwendet wird (Storjohann 2015). Bei diesem

¹⁸ Z. B. beim Paar *effektiv/effizient* siehe Storjohann (2013).

semantischen Transfer nimmt der weniger gebräuchliche Ausdruck *sensitiv* (880 Treffer) Bedeutungsaspekte des geläufigeren und polysemeren Ausdrucks *sensibel* (41422 Treffer) an.¹⁹ In diesem Fall kommt es zu einer „Teiläquivalenz“ und als Konsequenz zur Erweiterung des Bedeutungsumfangs. Die lautliche und semantische Ähnlichkeit sowie möglicherweise zusätzlich ‚falsche‘ Übertragungen aus dem Englischen sind dabei auslösende Momente. Beide Adjektive *sensibel* und auch *sensitiv* sind sogenannte falsche Freunde mit den englischen Adjektiven *sensible* und *sensitive*.

Die Ähnlichkeiten und Überlappungen, die heute im Sprachgebrauch als usuell einzustufen sind, beziehen sich dabei auf unterschiedliche semantische Aspekte (vgl. Storjohann 2015) wie z. B. heikle, diffizile bzw. brisante Angelegenheiten mit Bezug auf *Daten, Themen, Bereiche, Informationen*. Semantische Ähnlichkeiten gibt es auch hinsichtlich der Charakterisierung von technischen/technologischen Geräten oder Gütern (*Geräte, Technik, Technologie*) als empfindlich und hochpräzise. Darüber hinaus werden auch Materialien, Güter, Zonen, Schichten und Regionen gleichermaßen mit *sensibel* oder *sensitiv* bezeichnet, wenn diese Umsicht im Umgang erfordern, schutzwürdig oder zerbrechlich sind. Auch Körperstellen oder Körperteile werden mit *sensibel* oder *sensitiv* charakterisiert. Beide Adjektive tauchen regelhaft zusammen mit *Haut* auf, aber es wird auch deutlich, dass *sensibel* deutlich mehr Kollokatoren als *sensitiv* aufweist, die sich auf diesen Bereich beziehen (*Nase, Ohren, Stelle, Organ*). Im öffentlichen Sprachgebrauch werden auch die mit *sensibel* und *sensitiv* bezeichneten Menschen als emotionale, empfindsame, einfühlsame oder feinfühlige Personen beschrieben. Hier bestehen Unterschiede zum fachsprachlichen Gebrauch, wie bspw. Verwendungen im neurowissenschaftlichen Kontext, bei denen mit *sensitiv* eher auf ausgeprägte sensorisch-kognitive Eigenschaften Bezug genommen wird. Eine jüngere Bedeutung ‚hautpflegend‘ in Bezug auf kosmetische Produkte etablierte sich wahrscheinlich aufgrund gängiger Übertragungsfehler aus englischsprachigen Texten. Es handelt sich hier wohl um eine direkte semantische Entlehnung aus einer verwandten Sprache. Riehl (im Dr.) weist darauf hin, dass Bedeutungstransfer am häufigsten bei sogenannten *cognates* stattfindet, also bei Ausdrücken zweier Sprachen, die etymologisch miteinander verwandt sind. Direkte Übertragungen englischsprachiger Produktnamen bzw. falsche Übersetzungen englischsprachiger Bezeichnungen, in denen z. B. *sensitive* Teil des Namens ist, führten hier zur heute gängigen Namensführung von kosmetischen Produkten, in denen der deutsche Ausdruck *sensitiv* vorkommt (siehe zum Vergleich Belege 1–3).

1. UK is one of the Colgate's biggest markets away from America. They maintain a healthy 3% volume growth since 1995. Last year their *sensitive* toothpaste helped them drive record toothpaste sales in the country. They have the biggest variety of toothpaste in the market, currently having 11 different kinds of toothpaste out in the UK in order to penetrate the market. (British Academic Written English Corpus)

¹⁹ Die Treffermenge basiert auf der Auswertung des elexiko-Korpus, das für ein allgemeinsprachliches Wörterbuch auf der Basis von DeReKo aufgebaut wurde (Stand Dez. 2014). DeReKo ist das Deutsche Referenzkorpus am Institut für Deutsche Sprache, siehe auch <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>. DeReKo wurde 2015 stark erweitert, damit haben sich auch die Treffermengen verändert, das Verhältnis der Häufigkeitsverteilung beider Ausdrücke bleibt aber ähnlich (z. B. Abfrage Archiv W1 am 16. 4. 2015: *sensibel* = 110 001 Treffer, *sensitiv* = 3030 Treffer).

2. Viele Sonnenschutzmittel enthalten nach einem Bericht des Verbrauchermagazins „Öko-Test“ gesundheitlich bedenkliche Stoffe. [...] Das Ergebnis im Einzelnen: „Öko-Test“ bewertete nur drei Produkte – Freistil Sonnenmilch (I & M), Lavera Sun *Sensitiv* Neutral und Sante Soleil *Sensitiv* (beide Bioladen) – mit der Note „sehr gut“. (DeReKo)
3. Da immer mehr Menschen allergisch auf Aluminiumsalze, aber auch auf die Duft- und Konservierungsstoffe der Deodorants reagieren, boomen Produkte, die mit Slogans wie „*sensitiv*“ oder „für sensible Haut“ werben. (DeReKo)

Sensitiv hat sein Verwendungspotenzial um einige referenzielle Domänen erweitert. Besonders hinsichtlich der Bedeutungen ‚heikle, diffizile oder brisante Angelegenheiten betreffend‘, ‚hochpräzise, empfindliche Technik betreffend‘ und ‚Umsicht erfordernd‘ haben sich neue Aspekte herausgebildet, die für eine semantische Ausdifferenzierung des Ausdrucks sorgten und möglicherweise auf ursprünglich ‚falsche Verwendungsweisen‘ von *sensitiv* im Sinne von *sensibel* zurückzuführen sind. D. h., *sensitiv* hat Bedeutungsaspekte von *sensibel* übernommen, aber umgekehrt hat *sensibel* keine sichtbaren Veränderungen erfahren, die auf den Gebrauch von *sensitiv* zurückzuführen sind. Aus der größer werdenden Zahl an gleichen Performanzfehlern folgte allmählich eine generelle Übertragung eines Gebrauchsmusters eines ausdrucksseitig und semantisch ähnlichen Wortes auf das andere, also von *sensibel* auf *sensitiv* (vgl. Belege 4–9).

Tabelle 1. Identische Bezugswörter von *sensitiv* und *sensibel*.

sensibel	sensitiv
4. In den letzten Jahren sind <i>sensible Daten</i> in der Größe mehrerer Terabyte einfach geklaut worden. (DeReKo)	5. „Wenn Unternehmen ihre Kommunikation nicht schützen, kann das Abfangen Wettbewerber mit nützlichen Daten versorgen.“ Wenn <i>sensitive Daten</i> über Kabel oder Satellit verschickt würden, könne die Überwachung der Kommunikation auch zur Wirtschaftsspionage benutzt werden. (DeReKo)
6. Korruption ist ein schwerwiegender Vorwurf, gerade bei der Polizei. Bei einem solch <i>sensiblen Thema</i> muß sich ein Polizeipräsident laufend informieren und auch korrigierend in die internen Untersuchungen eingreifen. (DeReKo)	7. Die gerechtere Lastenverteilung zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor im Krisenfall ist freilich nach wie vor ein überaus <i>sensitives Thema</i> , welches [...] noch nicht zufrieden stellend abgeschlossen ist. (DeReKo)
8. Die Wirtschaftskammer war bereit, einen Teil des Verfahrens einzustellen, der sich auf die Lieferung einer Rohrverschraubungsanlage (zur Raketenmontage geeignet) bezieht. [...] Die Staatsanwaltschaft will den Vorwurf jedoch noch im Verfahren ausleuchten. Sie will nachweisen, daß die Angeklagten nicht erst auf Drohungen der Iraker hin <i>sensible Güter</i> exportierten. (DeReKo)	9. Sogenannte Krisenländer wie etwa der Iran und der Irak versuchen durch ihre Dienste in den Besitz „ <i>sensitiver Güter</i> “ zu gelangen, das heißt von Waren, die zur Produktion von atomaren, biologischen oder chemischen Kriegswaffen nötig sind. (DeReKo)

In den Korpusdaten von DeReKo können die beschriebenen Muster als gefestigt bewertet werden. Als Resultat liegt zwischen beiden Ausdrücken in Bezug auf bestimmte Kontexte durchaus ein synonymes Verhältnis vor.

Der hier skizzierte Weg ist nur ein Beispiel für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen zwei paronymen Ausdrücken. Offen bleibt, welche Wege des Bedeutungswandels andere Paare einschlagen, und ob durch empirische Studien Muster und Prinzipien des Wandels erkennbar werden. Hier versprechen korpuslinguistische Analysen wertvolle Einblicke in Wandelprozesse jüngster Sprachgeschichte oder gegenwärtig stattfindende Veränderungen.

6. Lexikologische und lexikografische Implikationen

Paronyme sind ein geeigneter Untersuchungsgegenstand zur Erfassung gegenwärtiger Sprachwandelprozesse, aber auch kognitiv-situativer Bedingungen, die sprachliche Verwechslung, aber auch Veränderung auslösen. Daher sollten korpuslinguistische Möglichkeiten herangezogen werden, um im Sprachgebrauch emergente Strukturen und Muster zu analysieren und das Phänomen der Paronymie in neue linguistische Modelle integrieren zu können. Gleichzeitig besteht für die deutschsprachige Wörterbuchlandschaft großer Handlungsbedarf für ein Nachschlagewerk, das Ratsuchende für Wandelprozesse sensibilisiert und gleichzeitig eine Orientierungshilfe für angemessenen kontextuellen Gebrauch ist.

6.1 Lexikologische Neubetrachtung

Das Phänomen der Paronymie wurde bisher aus fremdsprachlicher Sicht (Lăzărescu 1995, 1999), aus sprachtechnologischer Sicht (Bolshakov/Gelbukh 2003) oder aus sprachpädagogisch-didaktisch-normativer Sicht (Pollak/Wolk 2010) betrachtet. Bisher erfolgten strukturalistisch ausgerichtete Klassifizierungen, die Paronyme nach primär morphologisch-grammatikalischen Eigenschaften gruppierten. Wie in Abschnitt 2 gezeigt wurde, standen bei diversen Definitionsversuchen überwiegend formale Kriterien im Vordergrund, z. B. Etymongleichheit (Winter 1969), das Vorliegen eines phonetisch ähnlichen, bedeutungsgleichen Ausdrucks in einer anderen Sprache (Glück 2005), die Existenz eines Unterschieds von ein bis zwei Phonemen (Felecan 1993). Lăzărescu (1995: 92) erklärt das Zustandekommen paronymer Verwechslung mit dem vorliegenden semantischen Kontrastmangel lautgestalt- und/oder schriftbildähnlicher Ausdrücke. Konzeptuell-assoziative Ähnlichkeit zwischen ausdrucksseitig ähnlichen Wörtern wurde in der Vergangenheit häufiger als Problem, als ungenügende Präzision interpretiert und Paronyme wurden strikt von Synonymen getrennt. Diese eher präskriptiv-orientierte Systematisierung zielt darauf ab, Fremdsprachenlernenden feste Richtlinien für korrekte Verwendungen mit distinktiven Unterscheidungen zwischen leicht verwechselbaren Wörtern zu vermitteln. Abweichungen vom tatsächlichen Sprachgebrauch wurden traditionell als Verstoß gegen Konventionen, als nachlässiger Gebrauch oder als Bildungsmangel verstanden, die es zu vermeiden bzw. zu korrigieren galt.

Derzeit gibt es keine Auseinandersetzung mit deutschen Paronymen aus muttersprachlicher Perspektive. Dabei sind Unsicherheiten im Umgang mit Paronymen durchaus nicht nur bei Fremdsprachenlernenden zu finden, sondern sie existieren auch bei Muttersprachlern und Muttersprachlerinnen. Verwechslungen zwischen ausdrucksseitig und semantisch ähnlichen Wörtern treten im Umgang mit der eigenen Sprache auf, sie liegen aber z. T. in anderen sprachlichen Ausschnitten der lexikalisch-semantischen Ebene.

Ebenso liegen keine korpusgebundenen Betrachtungsweisen des Phänomens vor. Unterschiedliche Korpora vermögen differenzierte Einblicke zu vermitteln. Schriftsprachliche Korpora bestehen überwiegend aus Zeitungen, also einem Medium, das den öffentlichen Sprachgebrauch auf besondere Weise abbildet. Sie eignen sich als Untersuchungsbasis, weil diese Textsorte einen gewissen Grad an Verbreitung sprachlicher Muster voraussetzt, um von einer großen Leserschaft rezipiert werden zu können. Semantische Veränderungen, die in diesen Texten regelhaft zu beobachten sind, sollten als gefestigt gewertet werden. Webkorpora oder Korpora mit quasispontansprachlichen Daten (z. B. aus Internetforen oder E-Mails) bieten sehr gute Vergleichsmöglichkeiten zu schriftsprachlichen Texten. Der Grad der Verwechslung liegt bei einigen Paaren in mündlicher Kommunikation vermutlich deutlich höher, da hier keine redigierte Form der Kommunikation vorliegt.²⁰ Die Auswertung mündlicher Sprache als Bestandteil einer Gesamtsprache müsste so nicht länger vernachlässigt werden. Es fehlt eine gebrauchtorientierte Betrachtung, die sprachliche Verwechslung als Variable möglichen Sprachwandels versteht, statt diese als „Wortkrankheit“ zu betrachten (Seebold 1981), und die der Paronymie als Phänomen semantischer Ähnlichkeit mehr Aufmerksamkeit schenkt. Das bedeutet auch, die Paronymie nicht von anderen Beziehungen wie der Synonymie/Plesionymie²¹ oder gar Antonymie losgelöst zu betrachten, sondern sie in das Geflecht verschiedener Relationsarten, die auf semantischer Ähnlichkeit basieren, einzubetten.

Darüber hinaus bedarf es linguistischer Beschreibungen, die den Gebrauch eines Ausdrucks nicht als richtig oder falsch beurteilen, sondern als usuell, singular bzw. als sich im Wandel befindlich. Es fehlen Untersuchungen deskriptiver Art, Beschreibungen semantischer Art und ursächliche Erklärungen kognitiver Art. Gerade die Untersuchung der Kollokatoren gewährt hier genaue Einblicke in Domänen und Diskursbereiche, in denen es zu Verwechslungen kommt, und möglicherweise können auch ursächliche Kräfte der Unsicherheiten und Verschiebungen erkannt werden. Korpuslinguistische Analysen erlauben durchaus psycholinguistische Rückschlüsse, da in den sprachlichen Mustern emergente Strukturen sichtbar werden, die sprachlich-kognitive Verbindungen und semantische Assoziationen im Sprachgebrauch erkennen lassen. Das Lexikalische ist daher nicht vom Assoziativen, Semantischen und Kognitiven zu trennen (vgl. im Gegensatz dazu Lăzărescu 1995: 85).

²⁰ Hierbei handelt es sich um eine Vermutung. Systematische Auswertungen von Paronymen in mündlicher Sprache fehlen bisher; für einen ersten Vergleich schriftsprachlicher und quasispontansprachlicher Daten in Bezug auf Paronyme siehe Storjohann (2015).

²¹ Zur Diskussion über Plesionymie für das Englische siehe z. B. Cruse (1986) und für das Deutsche siehe z. B. Storjohann (2009).

Zu guter Letzt sollten semantische Analysen von Paronymen herangezogen werden, nicht nur um spezielle Entwicklungen eines bestimmten sprachlichen Zweifels „nachzuspüren“, sondern um semantische Veränderungen und generelle Prinzipien des Sprachwandels empirisch zu erkunden, die ebenfalls in Bezug auf das Phänomen der Paronymie bisher wenig Aufmerksamkeit erhielten. Es sollte die Möglichkeit genutzt werden, kleinste Sprachauschnitte mithilfe virtueller Korpora zusammenzustellen und diachron ‚scheibchenweise‘ miteinander zu vergleichen. Damit kann gegenwärtig stattfindender Wandel leichter aufgedeckt werden. Verlaufskurven können das Aufkommen und Abwandern von Ausdrücken und deren Verwendungen nachvollziehbar, Kleinstanalysen bestimmter Ausschnitte können minimale Veränderungen beobachtbar machen.²²

In Hinblick auf lexikologische Beschreibungen (unter Berücksichtigung neuerer Theorien und Perspektiven) aus muttersprachlicher und evidenzbasierter Sicht stehen wir daher bei der deutschen Paronymie vor einem Brachland. Insgesamt bietet der empirische Blick auf Paronyme neue Erkenntnisse auf ein Phänomen, das es einzuordnen und genauer zu beschreiben gilt. Erst dann können semantische Theorien abgeleitet werden und neue Beschreibungsmodelle entstehen, die auf Daten des Sprachgebrauchs fußen, also *usage-based* sind, und andere linguistische Kriterien berücksichtigen, die Aspekte der semantischen Ähnlichkeit mit einbeziehen. Dann erhalten wir möglicherweise auch einen angemesseneren lexikologischen Zugang zu diesem komplexen Phänomen. Insgesamt sind neben einer Vielzahl an unterschiedlichen und sprachlich authentischen Datengrundlagen auch intelligente Werkzeuge erforderlich, um gezielt Informationen aus den sprachlichen Daten zu extrahieren, zu systematisieren, zu analysieren, um diese anschließend zu interpretieren. Dann kann die gebrauchorientierte lexikologische und lexikografische Neuverortung der Paronyme gelingen.

6.2 Lexikografische Ansprüche

Eine lexikologische Neubetrachtung zieht wünschenswerterweise als Konsequenz auch eine lexikografische Neuverortung nach sich, um eine dem Sprachgebrauch angemessene Dokumentation zu erhalten. Die vorhandenen Diskrepanzen zwischen normativen lexikografischen Beschreibungen nach sprachsystematischen Vorstellungen und den Daten des Sprachgebrauchs sind bei den einzelnen Wortpaaren unterschiedlich groß. So gibt es durchaus Paronyme, die sich semantisch wenig angenähert haben und bei denen daher Verwechslungen nicht als musterhaft einzustufen sind (z. B. *kindisch/ kindlich*). Es gibt aber auch Paare, bei denen sich ein Partnerwort aufgrund häufiger Verwechslungen semantisch derart verändert, dass es zu regelhaften synonymen Verwendungen kommt, die im Sprachgebrauch als usuell einzustufen sind (z. B. *sensibel/ sensitiv*). Diese Einsichten sollten auch in einem korpusgestützt erarbeiteten Wörterbuch zum Gebrauch deutscher Paronyme deskriptiv dokumentiert werden. Aktuelle Beobachtungen sollten nicht deshalb ignoriert werden, weil sie möglichen sprachpu-

²² Bereits Lăzărescu (1995) plädierte für diachrone Untersuchungen, aber mit dem Ziel, herauszufinden, ob die betreffenden Paronyme gleicher Herkunft sind und damit in eine bestimmte Klasse eingeordnet werden können.

ristischen Vorstellungen zuwiderlaufen. Das bedeutet aber keineswegs, dass sich Nachschlagende aus diesem Grund kein Bild davon machen können, was kontextuell präferiert wird oder was ggf. mit Alternativausdrücken bewusst vermieden werden kann. Ein korpusgestützt erarbeitetes Paronymwörterbuch muss versuchen, einen komplizierten „Spagat“ zu bewerkstelligen. Einerseits soll es ein verlässliches Hilfsmittel sein, das schnell und unkompliziert Fragen beantwortet oder Unsicherheiten beseitigt. Andererseits kann es eine bisher ungenutzte Möglichkeit nutzen, Nachschlagende für Veränderungen zu sensibilisieren und sie auf die Dynamik und Flexibilität von Wortschatzstrukturen aufmerksam machen. In einer derartigen Tradition des Sensibilisierens steht die deutsche Lexikografie nicht. Es ist daher wenig überraschend, dass Ratsuchende von Wörterbüchern eine Entscheidung erwarten, die einer Normierung sprachlicher Strukturen gleichkommt und diese entweder als richtig oder falsch bewertet. Dabei ist der Aspekt des Sensibilisierens sehr wichtig, um Nachschlagenden stärker ein Bild über die Veränderbarkeit von Sprache zu vermitteln, ohne sie zu verunsichern. Wie Keller (2006) betont, wird sprachlicher Wandel, der historisch betrachtet vor langer Zeit stattfand, als selbstverständlich hingenommen; findet er in der Gegenwart statt, wird er dagegen nicht selten von sprachlichen Zweifeln begleitet, als Unsicherheit empfunden oder als Fehler bewertet. Hier gilt es, mit modernen Nachschlagewerken auch ein neues Sprachbewusstsein zu schaffen bzw. eine bestimmte Wahrnehmung über sprachliche Entwicklungen ggf. zu stärken. Mit Wissen um die Dynamik von Sprache und Bedeutungswandel kann man auch sprachliche Erscheinungsformen und Varietäten anders einordnen. Das sind hochgesteckte Ziele, die aber überhaupt erst durch korpuslinguistische Möglichkeiten und Ansätze in den Fokus der Betrachtung rücken konnten.

Ein einsprachiges Wörterbuch deutscher Paronyme gibt es nicht (vgl. Hausmann 1990). Seit 2015 entsteht am Institut für Deutsche Sprache ein korpusgestützt erarbeitetes Wörterbuch zum Gebrauch deutscher Paronyme, das in elektronischer Form im Wörterbuch-Portal OWID²³ online zugänglich sein wird. Wie wird es die Frage eines Sprachinteressierten beantworten, der wissen möchte, was der Unterschied zwischen *sensibel* und *sensitiv* ist? Dass derartige Fragen von Muttersprachlern durchaus gestellt werden, zeigen Internetforen, in denen Nutzer und Nutzerinnen ihre sprachlichen Unsicherheiten diskutieren und trotz Konsultation diverser Nachschlagewerke Hilfestellung einfordern.²⁴ Das neue Paronymwörterbuch wird kontrastive Einträge anbieten, die deskriptiv den Wortgebrauch leicht verwechselbarer Ausdrücke beschreiben. Ein möglicher Vorschlag wird in Abbildung 8 vorgestellt.

Die Beschreibungen spiegeln konventionalisierte Verwendungen, so wie sie im öffentlichen Sprachgebrauch nachweisbar sind, wider.²⁵ Randphänomene, wie z. B. singuläre Verwechslungen, die weder eine gute regionale Streuung aufweisen, noch über mehrere Jahrgänge hinweg belegt und damit nicht als etabliert einzustufen sind, werden ausgenommen. Ein kontrastiver Wörterbucheintrag muss sprachlich usualisierte Verwendungsweisen (Lesarten/Einzelbedeutungen), in denen beide Ausdrücke gleicher-

²³ OWID: Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch, kostenlos zugänglich unter www.owid.de.

²⁴ Siehe z. B. <http://www.gutefrage.net/frage/was-ist-der-unterschied-zwischen-sensitiv-und-sensibel>.

²⁵ Bei den einzelnen in Abbildung 8 dargestellten Verwendungsaspekten handelt es sich nicht um traditionelle Einzellesarten, sondern vielmehr um spezielle kontextuelle Bezüge.

Kontexte im Vergleich

sensibel

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert meist nicht-öffentliche Angelegenheiten als brisant, heikel, sicherheitsrelevant oder diffizil ...weniger	
z. B.: Daten, Thema, Bereich, Informationen, Kundendaten, Fragen, Terrain, Umfeld, Dokumente, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Menschen als emotional, feinfühlig, einfühlsam ...weniger	
z. B.: Menschen, Naturen, Wesen, Beobachter, Künstler, Begleiter, Bürger, Zuhörer, Mann, Junge, Musiker, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Technik bzw. technische Verfahren als hochpräzise und empfindlich oder schnell reagierend ...weniger	
z. B.: reagieren, Gasfuß, Technik, Seismograph, Messgeräte, Anlagen, Geräte, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Orte, Konstrukte oder Materialien als Umsicht erfordern, schutzwürdig bzw. auch zerbrechlich ...weniger	
z. B.: ökologisch, Ökosystem, Gebiet, Gebilde, Zonen, Orte, Flächen, Orte, Naturraum, Landschaft, Biotope, Material, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Körper-(stellen) und Organe als empfindsam ...weniger	
z. B.: Zonen, Haut, Ohren, Stelle, Gehör, Körper, Nase, Gaumen, Organ, Hundennase, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Vorgehen bzw. Verhalten als besitzsam, zurückhaltend und vorsichtig ...	
z. B.: Umgang, Gespür, vorgehen, Interpretation, Inszenierung, umgehen, Wahrnehmung, Annäherung, Einfühlung, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Personen, Tiere oder Pflanzen als empfindlich ...weniger	
z. B.: reagieren, Menschen, Gemüter, Seelen, Pflanzen, Seelchen, Naturen, Zeitgenosse, Typ, Tiere, Person, Psyche, ...	

sensitiv

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert meist nicht-öffentliche Angelegenheiten als brisant, heikel, sicherheitsrelevant oder diffizil ...weniger	
z. B.: Informationen, Bereich, Daten, Unterlagen, Themen, Fragen, Unternehmensdaten, Systemdateien, Arbeitsbereiche, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Menschen als emotional, feinfühlig, einfühlsam ...weniger	
z. B.: Männer, Seele, Personen, Persönlichkeit, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Technik bzw. technische Verfahren als hochpräzise und empfindlich oder schnell reagierend ...weniger	
z. B.: Roboter, Systeme, Detektoren, Technik, Bewegungsmelder, Verfahren, Kamera, Oberflächen, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Produkte und Materialien als Umsicht erfordern, schutzwürdig bzw. auch zerbrechlich ...weniger	
z. B.: Materialien, Produkt, Güter, Agrarprodukte, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert Körper-(stellen) als empfindsam ...weniger	
z. B.: Zone, Haut, Organsystem, Ohren, reagieren, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert die Sensorik oder Kognition von Personen als feinnervig ...weniger	
z. B.: Wahrnehmung, Fähigkeiten, Menschen, Personen, ...	

Erläuterung	Belege/Kontexte
charakterisiert kosmetische Produkte als hautpflegend ...weniger	
z. B.: Feuchttücher, Pflgetücher, Sonnenmilch, ...	

Abbildung 8. Mögliche Darstellung identischer, ähnlicher bzw. unterschiedlicher Verwendungsaspekte von *sensibel* und *sensitiv* im Kontrast (von oben nach unten angeordnet).

maßen vorkommen, sowie diejenigen, die nur für einen der beiden Ausdrücke belegt sind, benutzerfreundlich und schnell erfassbar darstellen.

Die übereinstimmenden Aspekte, die bei *sensibel* und *sensitiv* auftauchen, aber auch die Unterschiede, werden in Abbildung 8 explizit gemacht. Da bei diesem Beispiel die Gemeinsamkeiten stärker als die Differenzen ausgeprägt sind, erscheinen diese auch zuerst. Umgekehrt sollten bei anderen Einträgen mögliche dominante Unterschiede ebenso zuerst dokumentiert werden. Generell sollte usueller Gebrauch zugunsten einer semantischen Annäherung in der lexikografischen Beschreibung nicht normativ unterdrückt werden, um eine Differenzierung zu suggerieren, die es im tatsächlichen Gebrauch gar nicht gibt. Im Falle von *sensibel* und *sensitiv* liegen unbestritten synonyme Beziehungen in Bezug auf mehrere Lesarten vor.²⁶ Besonders die Ausdrücke *Bereiche*, *Daten*, *Güter*, *Informationen*, *Material*, *Menschen*, *Produkte*, *Seele*, *Situation*, *Technologie* und *Thema* können gleichermaßen mit *sensibel* oder *sensitiv* modifiziert werden, ohne einen semantischen Unterschied zu implizieren (vgl. z. B. Belege 10–12).

10. Die Briten jedoch fragen sich langsam, ob sie in einer Bananenrepublik mit total schlampigen oder dusseligen Behörden leben. Die Serie der Sicherheitspannen begann mit 25 Millionen privaten Daten von Kindergeldempfängern, die beim Versand von CDs auf dem Postweg verloren gingen. Danach vergaßen Mitarbeiter des Geheimdienstes brisante Dossiers in Vorortzügen, und ebenso *sensitive* Informationen gingen verloren, als Angestellten des Verteidigungsministeriums und Offizieren einige Laptops mit *sensiblen* Daten geklaut wurden. (DeReKo)
11. Herr Schilling, in dem TV-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ spielen Sie Friedhelm, einen schöngestigen, introvertierten, *sensiblen* jungen Mann. Ist dieser Typus Ihre Paraderolle? Ich spiele gern solche durchlässigen, *sensitiven* Figuren. (DeReKo)
12. Im zwischenmenschlichen Bereich sind besonderes Feingefühl, Rücksichtnahme und Respekt nötig. Unter der *sensitiven* Konstellation von Venus und Chiron sind wir zurzeit sehr empfindlich, so dass es schnell zu Verletzungen kommt. Vielleicht kommt uns eine ungeschickte Bemerkung in den falschen Hals, oder wir treffen ungewollt bei anderen einen wunden Punkt. In so *sensiblen* Situationen sollten wir behutsam reagieren. Erlauben wir uns auch Momente der Unsicherheit und des Zweifels. (DeReKo)

In Abbildung 8 wird auch deutlich, dass die relevanten Themen- oder Diskursbereiche durch die zusätzliche Angaben von konkreten kontextuellen Realisierung in Form von Kollokatoren veranschaulicht werden können. Auf diese Weise werden die direkten (bei Adjektiven nominalen) Bezüge deutlich, die kontextuell häufig belegt sind. Vorteilhaft wären auch Synonymangaben für die einzelnen Verwendungsweisen. Diese bieten mehrere Vorteile. Einerseits vereinen bzw. trennen sie zusätzlich beide Ausdrücke voneinander kontextuell. Andererseits bieten sie Nachschlagenden mögliche Alternativen in Situationen der Textproduktion an. Hat sich beispielsweise ein Nutzer oder eine Nutzerin einen Überblick über die Bedeutungen der beiden Ausdrücke verschafft und sich

²⁶ Zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen *sensibel* und *sensitiv*, die einerseits auf sprachliche Unsicherheiten und Verwechslungen zurückzuführen sind und möglicherweise wiederum Verwechslungen in anderen Kontexten nach sich ziehen, wurden bereits in Strauß/Harras/Haß (1989: 706–708) beschrieben.

aufgrund der starken Überlappung und des damit vorhandenen Verwechslungspotenzials dazu entschieden, das eine oder andere paronyme Wort gar zu vermeiden, würden diese Angabe lexikalische Ersetzungsmöglichkeiten auflisten.

Auch Belege sind an verschiedenen Stellen denkbar, um die Disambiguierung einerseits zu illustrieren, aber andererseits auch, um gemeinsame authentische Kontexte nachzuweisen. Jeder Kollokator selbst könnte interaktiv realisiert werden, sodass mit Mouse-Over-Funktionen entsprechende Belege aus dem zugrundeliegenden Korpus erscheinen. Alternativ könnten Belege und Beispiele auch als Block separat abrufbar sein, wenn ein Menüpunkt dafür an den entsprechenden Stellen eingefügt ist. In einem elektronischen Wörterbuch sind verschiedene Visualisierungsformen und interaktive Modi denkbar, so könnten beispielsweise mit der Maus ausgewählte Bereiche („Informationsblöcke“) herausgezoomt oder optionale Bereiche ein- bzw. ausgeblendet werden.²⁷ Markierung identischer Partnerwörter in den einzelnen kontextuell gebundenen „Informationsboxen“ wäre für einen schnellen Vergleich denkbar, oder ausführliche Bedeutungserläuterungen sowie zusätzliche diachrone Informationen könnten hinter den einzelnen „Boxen“ hinterlegt sein und per Mausklick aufgerufen werden.

7. Ausblick

Ein am Sprachgebrauch orientiertes Paronymwörterbuch, das umfangreiche Korpusdaten auswertet und empirisch an Fragen der Frequenz und Distribution herantritt, versteht sich als Nachschlagewerk, das die Beschreibung, Vermittlung und Sensibilisierung von usuellen Verwendungen und sprachlichen Mustern im gegenwärtigen Sprachgebrauch ins Zentrum seiner Einträge rückt. Erst nach gründlichen explorativen Untersuchungen können Rückschlüsse über bestimmte linguistische Sachverhalte gezogen werden. Mögliche semantische Veränderungen, die heute als manifestiert attestiert sind und weniger als Verwechslungsfehler einzustufen sind, werden nicht bewertet, sondern als Bestandteil des Sprachusus dokumentiert. Nicht ein lexikografisches Team bestimmt, was in sprachlicher Hinsicht gebraucht wird oder ungewöhnlich ist, sondern eine Sprechergemeinschaft und die von ihr ausgehandelten Sprachhandlungsakte in Form von Diskursen im Sprachgebrauch, die sich im Korpus materialisieren. Singuläre oder untypische Kontexte werden nicht als Lesarten aufgenommen. Das heißt, in solchen Fällen, in denen sprachliche Verwechslungen kaum als konventionalisiert erkannt werden, werden sie als Randphänomene oder gar als individuelle kontextuelle Fehlgriffe eingestuft. Die Einstufung dessen, was als etabliert gilt und was nicht, ist mitnichten immer einfach. Die zeitliche Streuung solcher Phänomene bzw. der Grad der regionalen Verbreitung sprachlicher Muster spielen hier neben der rein statistischen Erfassung auch eine entscheidende Rolle.

Worauf dieser Beitrag nicht näher eingehen konnte war die Behandlung mündlicher Kommunikation oder historischer Texte als lexikografische Datenbasis. Ein Wörterbuch zum Gebrauch verwechselbarer Ausdrücke sollte die Erörterungen des Gebrauchs

²⁷ Die hier vorgestellte Präsentation ist als skizzierter Vorschlag zu verstehen, eine konkrete Umsetzung der Präsentation für das künftige Paronymwörterbuch liegt noch nicht vor.

mündlicher Kommunikation als Teil der Sprache in seine lexikografische Beschreibung einfließen lassen. Gesprochensprachliche Daten sind heute leichter zugänglich und recherchierbar, ihre semantische Untersuchung könnte daher berücksichtigt werden und Auswertungen könnten in Form eines vergleichenden, informativen Kommentars erfolgen. Ebenso könnten Erläuterungen historischer Verwendungen, insofern sie belegt sind, wertvolle Einblicke in mögliche Wandelprozesse und Entwicklungsschritte liefern. Sie vermitteln Nachschlagenden ein Bild über die Wandelbarkeit von Ausdrücken. Und ähnlich wie bei Strauß/Harras/Haß (1989: 706–708) bereits angedeutet, wird es aufgrund der Datenlage in manchen Fällen sogar möglich sein, die Einflussfaktoren lexikalischer Veränderungen auszumachen und zu beschreiben. Die Dynamik und die Flexibilität des Wortschatzes in einem Wörterbuch darzustellen, wird auch der eigentlichen Natur von Sprache gerechter. Dies aber benutzerfreundlich und zugleich lexikologisch angemessen in die kontrastiven Einträge einfließen zu lassen, stellt zweifelsohne eine große Herausforderung dar.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abel, Andrea/Zanin, Renata (2011): Vom Interface zu Sprache und zum Spracherwerb. In: Andrea Abel – Renata Zanin (Hrsg.): *Korpora in Lehre und Forschung*. Bozen University Press: Freie Universität Bozen. S. 9–13.
- Atkins, B. T. Sue/Rundell, Michael (2008): *The Oxford Guide to Practical Lexicography*. Oxford: Oxford University Press.
- Belica, Cyril (2011): Semantische Nähe als Ähnlichkeit von Kookkurrenzprofilen. In: Andrea Abel – Renata Zanin (Hrsg.): *Korpora in Lehre und Forschung*. Bozen University Press: Freie Universität Bozen. S. 155–178.
- Belica, Cyril (2006): *Modellierung semantischer Nähe: Kontrastierung von nahen Synonymen. Korpus-analytische Methode*. Institut für Deutsche Sprache: Mannheim (<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>).
- Belica, Cyril (2011ff.): *Kookkurrenzdatenbank CCDB – V3.3. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform*. Institut für Deutsche Sprache: Mannheim. Online verfügbar unter <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> (zuletzt geprüft am 30. 6.2016).
- Bolshakov, Igor/Gelbukh, Alexander (2003): Paronyms for Accelerated Correction of semantic errors. In: *International Journal Information Theories and Application* 10. S. 198–204.
- Bowker, Lynne (2010): The contribution of Corpus Linguistic to the Development of Specialised Dictionaries for learners. In: Fuertes-Olivera, Pedro A. (ed.): *Specialised Dictionary for Learners*. Lexicographica. Series Maior 136, Berlin/New York: de Gruyter. S. 155–169.
- Bunhofer, Noah (2009): *Sprachebrauchsmuster: Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Aufl., Stuttgart.
- Conrad, Rudi (Hrsg.) (1985): *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig.
- Cruse, Alan (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Dücker, Joachim/Kempcke, Günter (1986): *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch*. Thun: Ott Verlag.
- Duden 10 (2010): *Das Bedeutungswörterbuch*. Hrsg. von der Dudenredaktion. Redaktionelle Bearbeitung: Anja Konopka – Ursula Kraif u. a. 4. Aufl., Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut.
- Duden 9 (2007): *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Hrsg. von der Dudenredaktion, bearb. v. Peter Eisenberg, unter Mitwirkung von Franziska Münzberg – Kathrin Kunkel-Razum. 6. Aufl., Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut.

- Duden 8 (2010): *Das Synonymwörterbuch*. Hrsg. von der Dudenredaktion. Redaktionelle Bearbeitung: Birgit Eickhoff – Angelika Haller-Wolf. 5. Aufl., Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut.
- Felecan, Nicolae (1993): *Paronimia în limba română. Probleme de lexic și cultivare a limbii, însoțite de un Dicționar de Paronime*. București: Vox.
- Glück, Helmut (2005): *Metzler-Lexikon Sprache*. 3. Auflage, Stuttgart/Weimar.
- Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann Hans (Hrsg.) (2008, Neubearb.): *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/München u. a.: Langenscheidt.
- Haß, Ulrike (2005): *Grundfragen der Lexikografie. elexiko – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz*. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache), Berlin/New York: de Gruyter.
- Hausmann, Franz Joseph (1990): Das Wörterbuch der Homonyme, Homophone und Paronyme. In: Hausmann, Franz Josef u. a. (Hrsg.): *Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Band 2. Berlin: de Gruyter. S. 1120–1125.
- Jones, Steven (2002): *Antonymy: a corpus-based perspective*. London/New York: Routledge.
- Keibel, Holger/Cyril Belica (2007): CCDB. A Corpus-Linguistic Research and Development Workbench. In: *Proceedings of the 4th Corpus Linguistics Conference (CL 2007)*. Birmingham: University of Birmingham. Online verfügbar unter <http://www.birmingham.ac.uk/documents/college-arts/law/corpus/conference-archives/2007/134Paper.pdf> (zuletzt geprüft am 30. 6. 2016).
- Keller, Rudi (2006): Ist die deutsche Sprache vom Verfall bedroht. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 3, S. 193–205.
- Keller, Rudi (1994): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. 2. Auflage. Tübingen.
- Kempcke, Günter (2000): *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. (Unter Mitarbeit von Barbara Seelig et al.), Berlin/New York: de Gruyter.
- Klosa, Annette (Hrsg.) (2011): *elexiko. Erfahrungsberichte aus der lexikographischen Praxis eines Internetwörterbuchs*. (Studien zur Deutschen Sprache 55), Tübingen: Narr.
- Kohonen, Teuvo (1990): The Self-Organizing Map. New Concepts in Computer Science. In: *Proceedings of Symposium in Honour of Jean-Claude Simon*, Paris, S. 181–190.
- Kupietz, Marc/Keibel, Holger (2009): The Mannheim German Reference Corpus (DeReKo) as a basis for empirical linguistic research. In: Makoto Minegishi – Yuji Kawaguchi (eds.): *Working Papers in Corpus-based Linguistics and Language Education*, Nr. 3 (S. 53–59). Tokyo: Tokyo University of Foreign Studies (TUFS). Online verfügbar unter http://cblle.tufs.ac.jp/assets/files/publications/working_papers_03/section/053-059.pdf (zuletzt geprüft 30. 6. 2016).
- Lăzărescu, Ioan (1999): *Die Paronymie als lexikalisches Phänomen und die Paronomasie als Stilfigur im Deutschen*. Bukarest: Editura Anima.
- Lăzărescu, Ioan (1995): *Deutsche Paronyme*. Grazer Linguistische Studien 43. S. 85–93.
- Mann, Michael/Schierholz, Stefan (2014): Methoden in der Lexikographie und Wörterbuchforschung. Ein Überblick mit einer Auswahlbibliographie. In: *Lexicographica* 1, S. 3–57.
- Marková, Věra (2012): *Synonyme unter dem Mikroskop. Eine korpuslinguistische Studie*. Tübingen: Narr.
- Müller, Wolfgang (1973): *Leicht verwechselbare Wörter*. Duden-Taschenwörterbücher, Band 17. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Paraschke, Boris (2004): *Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pollmann, Christoph/Wolk, Ulrike (2010): *Wörterbuch der verwechselten Wörter*. Stuttgart: Pons.
- Riehl, Claudia M. (2015): Lehnwörter, Neu-Wörter. In: Ulrike Haß – Petra Storjohann (Hrsg.): *Wort und Wortschatz*. (Handbuch Sprach und Wissen Bd. 3), Berlin/Boston: de Gruyter. S. 344–370.
- Schneider, Jan Georg (2013): Sprachliche ‚Fehler‘ aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: *Sprachreport* 1/2, S. 30–37.
- Schnörch, Ulrich/Storjohann, Petra (2012): Ein Korpus als Garant zuverlässiger lexikografischer Informationen? Eine vergleichende Stichprobenuntersuchung. In: Ruth Vatvedt Fjeld – Julie Matilde Torjusen (Hrsg.), *Proceedings of the 15th EURALEX International Congress in Oslo 2012*: Department of Linguistics and Scandinavian Studies, University of Oslo. S. 310–322.
- Seebold, Elmar (1981): *Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache*. München: Beck.
- Storjohann, Petra (2015): Was ist der Unterschied zwischen *sensitiv* und *sensibel*? In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 62/1, S. 99–122.

- Storjohann, Petra (2013): Korpuslinguistische und lexikografische Ansätze zur Beschreibung deutscher Paronyme. In: Hermann Scheuringer – Doris Sava (Hrsg.): *Im Dienste des Wortes. Lexikologische und lexikografische Streifzüge. Festschrift für Ioan Lăzărescu*. (Forschung zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa Bd. 3), Passau: Stutz-Verlag. S. 401–418.
- Storjohann, Petra (2009): Plesionymy: A case of synonymy or contrast? In: *Journal of Pragmatics* 41, Heft 11, S. 2140–2158.
- Strauß, Gerhard/Harras, Gisela/Haß Ulrike (1989): *Brisante Wörter. Von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Vachková, Marie (2010): Zur Erforschung und Erfassung der diskursgebundenen semantischen Kontraste auf der Grundlage des SOM-Modells. In: *Tematické číslo Germanistica Pragensia XX*. AUC Philologica 2. Karolinum. S. 193–208.
- Vachková, Marie/Cyrl Belica (2009): Self-Organizing Lexical Feature Maps. Semiotic Interpretation and Possible Application in Lexicography. In: *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 13/2, S. 223–260.
- Winter, Werner (1969): Analogischer Sprachwandel und semantische Struktur. In: *Folia Linguistica* 3, S. 29–45.

Internetquellen (zuletzt geprüft: Juni 2016)

- British Academic Written English Corpus: https://the.sketchengine.co.uk/bonito/run.cgi/corp_info?corpname=preloaded/bawe2
- CCDB: <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> (s.a. Belica 2001ff.)
- DeReKo: Deutsches Referenzkorpus, <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>
- Duden 9: Richtiges und gutes Deutsch. Online verfügbar unter <http://services.langenscheidt.de/hebis/>
- Duden Bedeutungswörterbuch (online): <http://services.langenscheidt.de/hebis/>
- Duden Universalwörterbuch (online): <http://services.langenscheidt.de/hebis/>
- DWDS: Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <http://www.dwds.de/>
- elexiko: <http://owid.de/wb/elexiko/start.html>
- Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann Hans (Hrsg.) (2008, Neubearb.): Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Online verfügbar unter <http://services.langenscheidt.de/hebis/gutefrage.net:>
<http://www.gutefrage.net/>
- Deutscher Wortschatz – Portal Universität Leipzig, <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>
- OWID: Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch, <http://owid.de/>
- Wikipedia: Die freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>
- Wiktionary: Das freie Wörterbuch, <http://de.wiktionary.org>
- Wordle: <http://www.wordle.net>

Dr. Petra Storjohann – Dr. Ulrich Schnörch
Institut für deutsche Sprache in Mannheim
Abteilung Lexik
storjohann@ids-mannheim.de
schnoerch@ids-mannheim.de